

Merseburger Correspondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verkaufspreis: Vierteljährlich 1.50 M. bzw. 1.20 M. einschließlich Postgebühren; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1.92 M. einjährl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 524. 1—1

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterblätter — Kurzsattel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeile über dem Raum 20 Pf. im Restmetri 50 Pf., Chiffroanzeigen über Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platzvorricht. ohne Versteigerung. — Schlus der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Deulage 9. 1—2

Nr. 137

Freitag den 15. Juni 1917

43. Jahrg.

Deutsche Flieger über London. Schwerer Artilleriekampf in Flandern. — Englische Angriffe bei Warneton gescheitert.

Nicht prophezeihen.

Das Schriftstück, das Wilson nach Petersburg geschickt hat in der Hoffnung, mit Worten ein erwachendes Volk einzufangen und weiter an der englisch-amerikanisch-französischen Schlachtkant festzuhalten, diese erstaunlichste aller Wilsonnoten, deren verlogene geistlich-kitschige Form man mit Ekel und deren spärlichen sachlichen Inhalt man mit Erstaunen las, ist von uns mit der entschiedenen Kürze behandelt worden, die dem ränkvollen Geschreibsel gebührt. Was der amerikanische „Friedenspräsident“ eigentlich beabsichtigt, ist hier, wie immer bei ihm, so hinter Schwulst und Spiegelreflexe verborgen, daß ein gradgewachsener deutscher Verstand nicht leicht dahinterkommt. Man findet aber doch schließlich nichts anderes heraus, als daß der Friedensapostel alle ihm geschehenen Gaben der Wortführung und der Wahrheitsvermittlung dazu benutzte, um den Weltkrieg zu verlängern.

Gelingt es ihm tatsächlich, so werden wir uns damit abfinden und beweisen, daß die ehrliehen Kampfräfte Deutschlands und seiner Verbündeten längerer Atem haben als Washingtoner Wortdunkel kriegshesigerischer Gedankenwelt. Wollen es die Verbandsmächte nicht anders, so werden sich bei uns abermals die härteren Nerven sichtbar zeigen, von denen Hindenburg einmal sprach. Es ist deutsche Art, gerade das Beste und Hellste im tiefsten Grunde der Seele zu betonen, es nicht auf den Lippen zu tragen, wohl aber ungebeugt und unverwirrt durchzutragen, sobald der schweren Proben auch das Schicksal stellt. So wird es auch jetzt mit dem Wunsch nach Frieden und der Hoffnung auf ihn in deutschen Landen sein. Wie die Offensiven und den „engültigen Sieg“, so mag die Entente auch den Frieden nach ihrer Art auf die oder jene Frist mit unänderlicher Bestimmtheit festlegen. Wir wollen kämpfen, durchhalten und abwarten.

In solchem Zusammenhang möchten wir noch einmal auf die Rede, die Herr von Heydebrand in Trebnitz gehalten hat, zurückkommen. Herr von Heydebrand hat gelaugt, aussprechen zu können, daß jetzt „die letzte Stunde“ des Krieges durch den U-Bootkrieg da sei. Und er hat einen Admiral, dessen Name leider ungenannt bleibt, dafür als Zeugen aufgerufen, daß in längstens zwei Monaten der Zustand der Engländer so sein werde, daß England am Ende ist. Es ist in der Tat verwunderlich, daß ein erster Politiker sich an dem so oft durch die tatsächliche Entwicklung irreführender Voraussagebeispiel beteiligte. Herr von Heydebrand ist denn auch sofort von einer Seite, die ihn nicht allzu fern sieht, zur Ordnung gerufen worden. Die „Deutsche Tageszeitung“ rügt in einem Aufsatz „Termin“, daß je alle Voraussetzungen das Ende des Krieges oder über diese und jene Entscheidung für ungewissig halte. Wir gestehen, daß wir in diesem Falle durchaus der Meinung des Herrn von Heydebrand sind, mit dem man sonst nicht immer übereinstimmen vermag. Wir glauben sogar, daß schon der Staatssekretär Helfferich in seiner großen Rede über den U-Bootkrieg, die er am 1. Mai 1917 hielt, etwas zu weit gegangen ist, als er damals den den „entscheidendsten Wochen“ sprach, denen das deutsche Volk entgegengehe. Wie dieser verflorenen Wochen haben zwar gerade durch den

U-Bootkrieg die größten und wichtigsten Erfolge gebracht, aber die Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Daß vorläufig vor allem England an nichts weniger denkt, als an Frieden, ist sicher. Eine große Offensive im Westen liegt blutig hinter uns. Zu einer neuen haben die Engländer eben angelegt. Der U-Bootkrieg zwingt sie zur Eile. Aber wenn selbst, wie man einer aus Genf wiedergegebenen Unterhaltung mit der Entente naheliegenden Persönlichkeiten entnehmen kann, unsere Feinde mit noch einem Kriegsjahr rechnen, weil sie auf „die gewaltige kapitalistische Kraft der Vereinigten Staaten“, die Wiederherstellung der russischen Schlagkraft, auf das amerikanische Millionentheuer und den rücksichtslos auf Kosten der Neutralen verschärften Hungerkrieg hoffen. — wenn sie, gestützt auf diese trügerischen Hoffnungen, den Entsetz abermals auf das Frühjahr oder den Sommer des Jahres 1918 verfehlen, so können wir sicher sein, daß unsere Heeresleitung auch für diesen Fall vorgesorgt hat. Und sie wird für den vierten Kriegswinter, den menschlich jeder dem Vaterlande, der europäischen Entwicklung und genüß auch sich selbst gern erproben möchte, das deutsche Volk an der Seite der Völker, die gemeinsam sich die Freiheit und das Glück ihrer Zukunft erkämpfen wollen, ebenso geschloffen hinter sich ziehen wie bisher.

Der Weltkrieg. Am dramatischen Wendepunkt der Weltgeschichte.

Einen Überblick über Krieg, Kriegführung und die moralische Haltung des deutschen Volkes enthält ein Artikel, den der Berliner Berichterstatter des sächsischen „Morgenblatt“ veröffentlicht. Es heißt darin: „In diesem Kriege vertritt nicht das Verhältnis einerlei Feindschaft. Deutschlands Gegner haben einen heiligen Heiligtag geführt mit jeder nur denkbaren Art von gemeiner Verleumdung. Man erinnere nur an die ebenso widerwärtige wie wahrheitsvolle Geschichte, für deren Wahrheit die englische Regierung eingetreten ist, daß nämlich die Deutschen die Weichen ihrer eigenen Landstunde und die ihrer Feinde zur Festhaltung vermerken. Die englische Regierung hat, trotz der an sie ergangenen Anforderung, diese widerwärtige Beschuldigung nicht nur nicht zurückgenommen, diese schandliche aller Lügen, welche während des Krieges erbracht worden ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Lügenbildung eine recht starke psychologische Wirkung in Deutschland hervorgerufen hat. Das Empfinden, gebast zu sein und geschmäht zu werden, ist gewißlich für tapfere Truppen, die sich dem Verräter dieses Artikels ist bei vielfachen Frontbesuchen häufig gesagt worden: „Wir kommt es eigentlich, daß wir Deutschen so gehäht sind, daß man es gewiß, derartige Gemeinheiten über uns zu verbreiten?“ Das deutsche Volk ist sich seiner Stärke bewußt. Ein derartiges Bewußtsein verbindet und läßt die Hand des Schwertes fester ansetzen. Das Volk hat sich in das Licht enger zusammen, aus Verachtung über die Verleumdungen. Aber dies hindert nicht, daß sie im Innern brennen wie eine nie ganz verheilte Wunde. Kann man da verstehen, daß das deutsche Volk entschlossen ist, auszuhalten bis zum Tode, und daß seinen Kräften etwas von Verblüffung innezuwinkt? ...

Sein einträgliches Beobachten kann im Zweifel darüber sein, daß dieses Volk durchhalten kann und wird, daß es nicht in sich selbst einmal sich selbst in den taumelnden Schwere bringt die Hungertote Deutschland zum Nachgeben. Was zur nächsten Ernte ist es für Deutschland verhältnismäßig leicht, durchzuhalten. Und wenn diese Ernte geboren ist, wird sich dann der deutsche Bürger nicht fragen: „Ist der Krieg an der Front nicht bereits entschieden? Haben die Feinde nicht eingesehen, daß es eine Unmöglichkeit ist, den „Einsetzen“ zu vernichten? Der U-Boot-Krieg geht mit einer verhängnisvollen Regelmäßigkeit seinen Gang und hat in seinen Erfolgen den Vorschlag des Unkrautabes weit übertraffen. Am

1. Oktober werden 5 Millionen Tonnage auf dem Meeresgrunde ruhen. Wird da nicht endlich ein Ende kommen? Wird man dann im Westen nicht auch erklamm haben, daß es Zeit ist, in Verhandlungen für einen Frieden einzutreten, der nicht die Vernichtung des Gegners bedeutet? Kann kein, daß England dies dann immer noch nicht eingesehen hat. Und doch liegt ein Ergebnis dieses Krieges, und zwar das bedeutungsvollste, bereits vor: England's Herrschaft auf der See existiert nicht mehr in dem Maße, wie vorher! Wenn joni niemand das erkennt, so hat es das deutsche Volk getan. Und dieses deutsche Volk läßt seinen Feind, den es einmal gepöht hat, in dem Augenblick nicht los, in dem die Weltgeschichte am dramatischen Wendepunkt angelangt ist.“

Elisch-Lothringen will deutsch bleiben!

Bei der Schließung der Zweiten Kammer des Landtags von Elisch-Lothringen hielt Präsident Dr. Ricklin vor vollendetem Hause eine Anrede, in der es heißt: „Wir können nicht auseinandergehen, ohne dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß uns bald ein ehrenvoller Friede beschicken sein möge. Wir bitten, diesen Wunsch nach Frieden laut und nachdrücklich erhalten lassen, da unser Land uns keine Unterstützung unter diesem Kriege unglückliche zu leiden haben, und immer offener wird, daß die Lösung Elisch-Lothringens vom Deutschen Reich unter den gegenwärtigen Kriegszuständen eine hervorragende Stelle einnimmt. Daher habe ich es für unsere Gewissenspflicht zu erklären, daß das elisch-lothringische Volk den Gedanken, daß um seinetwillen dieses entlegliche Flussgebiet fortgesetzt wird, mit aller Entschiedenheit zurückweist (lebhaftes Bravo), und nichts anderes erstrebt, als in seiner unabhängigen Zugehörigkeit zum Deutschen Reich seine kulturelle, wirtschaftliche und staatsrechtliche Zukunft unter vollster Aufrechterhaltung seiner berechtigten Eigenart zu pflegen und zu fördern. Die im Felde lebenden tapferen Söhne unseres Landes, erlärnen ihrem Heimatlande die Gleichberechtigung und Gleichstellung unter den deutschen Bundesstaaten. In diesem Sinne rufen wir: Elisch-Lothringen, das Deutsche Reich und der Deutsche Kaiser, sie leben hoch, hoch!“

In der Schließung der Ersten Kammer des Landtages hielt der Präsident Dr. Hoefle eine Anrede ähnlichen Inhalts: „Wir sind 1870“, sagte er, „durch einen völkervertraglichen Friedensvertrag dem Deutschen Reich einverleibt worden. Dieser Friede ist ein völkervertraglicher Akt, welcher endgültig Recht geschaffen und dauernd Elisch-Lothringen mit dem Deutschen Reich verbunden hat. Wir sind von der Überzeugung durchdrungen, daß für Elisch-Lothringen eine korpriehle, friedliche Zukunft nur im Verband mit dem Deutschen Reich, zu dem wir treu stehen, zu erhoffen ist.“

Diese Willens- und Gesinnungsbedingungen des elisch-lothringischen Landtages kommen gerade im rechten Augenblick, um dem anmaßenden Auftreten der Ribot und seiner britischen Gesellen jeden Boden zu entziehen. Es würde den Herrschern zwar wenig darauf ankommen, die urdeutsche Bevölkerung des Reiches anders als gegen ihren ausgesprochenen Willen auf englisch-französische Art und Weise glücklich zu machen, aber es ist ihnen bisher nicht gelungen, diese guten Willen in die Tat umzusetzen, und es wird ihnen auch fernerhin nicht gelingen.

Das bulgarische Kriegsziel.

Ministerpräsident Radoslawow äußerte einem Mitarbeiter der „Fr. Pr.“ gegenüber seine höchste Befriedigung über seinen Aufenthalt in Berlin und die aufrecht freundschaftliche Gesinnung, die er in Deutschland gefunden habe. In Berlin seien alle wichtigen Fragen, auch die Friedensbedingungen, besprochen worden, doch seien letztere ohne praktische Bedeutung, bevor die Friedensverhandlungen begonnen haben. Bulgarien werde in einem Memorandum seine Kriegsziele feststellen, über die es sich schon heute klar sei. „Wir wollen Albanien“, sagte der Ministerpräsident, „daß wir jetzt tatsächlich besitzen, auch nach dem Kriege behalten. Die Verbindung mit Herzegowina durch das Moratinal muß dauernd sichergestellt werden. Bulgarien fordert weiter die rumänische Dobrußa.“

Die Kämpfe an der Westfront.

Über den Fortgang der Operationen

Meldet W. E. D.: Im Westschiff-Bogen haben die Engländer weiter in hohem Maße unter den Schwierigkeiten, die das völlig zerstörte Gelände für die Anlage neuer Stellungen und gesamten Aufbaues und Verpflegungsbetrieb bieten. Die Minen (Sperranlagen) deren Vorbereitungen die Engländer schon vor über anderthalb Jahren begannen, haben im Verein mit den tagelangen Granaten- und Mörserfeuer den gesamten Westschiff-Bogen in einer Weise zerstört, daß er nunmehr ein weißes Chaos von Trümmern und Betonbrocken bildet, das ein Gevoss von Stacheldraht durchzieht. Durch ihre gewaltigen Sprengungen haben die Engländer wohl gehofft, die Durchbrüche zu erzwingen. Die Kaltblütigkeit und die heroische Tapferkeit der deutschen Verteidiger, die sich nicht durch die schauerlichen Zerberstungen der explodierten Minen einschüchtern ließen und der anhaltenden Übermacht den Hohen Schritt für Schritt freistieg machen, haben den in so großen Maßstäben angelegten Durchbrüchen nach wie vor keinen laßen. Wieder Durchführung der deutschen Stellungen in die Linie Halbes-Barnet haben die Engländer alle ihre früheren Vorteile verloren. Ihre Batterien, die mit größten Schwierigkeiten über das fast unzugängliche Gelände vorgebracht wurden, befinden am 12. sich aus neuen Stellungen eingeschlagen. Da das gesamte Gelände Gebiet unter dem Mannhagen der beiden Häuser der treibenden, eingeschlossenen deutschen Artillerie liegt, erlitten die englischen Batterien beim Vorstoßen und Entweichen schwere Verluste. In nicht minder schwieriger Lage befindet sich die englische Infanterie, die im deutschen Trommelfeuer sich nicht nur neue Deckungen graben muß. Diese unglücklichen Verhältnisse veranlassen die Engländer wohl zu dem Versuch, ihren Truppen im Westschiff-Bogen durch einen Vorstoß gegen die Linie Warneke-La Wesse-Bille aufzubrechen. Allein die feindliche Sturmabteilung wurde rechtzeitig erkannt und die mit Truppen gefüllten Gräben wurden unter Vermittlungsgewehr genommen. Nur südlich der Höhepunkt gelang es den Engländern, aus dem Graben vorzudringen. Unter schweren Verlusten mußten sie wieder zurückfliehen. Ein zweites, am Abend an derselben Stelle eingeleiteter Angriff erlitt die deutschen Besatzung.

An der Westfront setzen die Engländer ihre vergeblichen Aufstürme gegen den West-Bogen fort. Wie der Heeresbericht meldet, geschahen hier alle ihre Anstrengungen an dem deutschen Westwall. Der geringe Erfolg, der ihnen an einer kleinen Stelle beschriebener, wurde mit Hilfe von Flammenwerfern erzielt. Südlich festgesetzt wurden wiederum Portulak gefangen genommen; südlich Sullach scheiterte ein feindliches Portulakunternehmen. Engländer und Franzosen melden nichts Besonderes.

Der „Times“-Vertreter im Hauptquartier berichtet, daß zur Sprengung der deutschen Stellung bei Westfries 600 T. Sprengstoffe verwendet wurden. Das sprechende Schauspiel habe dem Ausbruch von Vulkanen gesehnen.

Der Luftkrieg.

London unter deutschem Bombardement.

Im gestrigen deutschen Abendbericht heißt es: Die Festung London wurde heute von unseren Fliegern mit Bomben bemorscht.

Der Krieg mit Italien.

Übermalige verlustreiche Wucht italienischer Stürme.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht meldet: Wie aus den jüngsten Feindesberichten hervorgeht, ist es abermals die italienischerseits verfehlte Witterungs- und die auch in den letzten Tagen die italienische Front nicht zu maßvoller Entlastung gelangen ließ. So vermochte auf der Höhefläche der Sieben Gemeinden der Gegner gestern erst nach Einbruch der Dunkelheit seine Angriffe wieder aufzunehmen, die er zuerst im Zebio-Gebiet und nach Witternacht auch gegen den Monte Forno und die Gensgöhen ansetzte. Unsere alpenländischen Truppen schlugen den Feind zurück. Er erlitt namentlich am Nordflügel seiner Angriffsgruppe schwere Verluste. — Bei der 3. Division Armeesellenweise lebhafter Gefechtskampf.

In den Kämpfen auf der Höhefläche der Sieben Gemeinden hat die italienische Brigade Salati mitten im Kampf eine schwere Niederlage erlitten. Sie weigerte sich, zu dem befohlenen Sturmangriff vorzugehen. Ein Major ließ daraufhin nach einem von Cadorna schon früher erlassenen Befehl der Abteilungsleiter erschießen. Darauf erschloß der Regimentsadjutant den übrigen bei Mannschaften und Offizieren gleich verhafteten Major.

Vom Seekriege.

Neue stützliche U-Boot-Bente.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine meldet: 1. Vor dem Weltausgang des englischen Kanals und im Atlantischen Ozean wurden neuerdings durch unsere U-Boote u. a. vernichtet: der englische bewaffnete Dampfer „Ean Murray“ mit 6500 T. Weizen; drei Offiziere dieses Dampfers wurden gefangen genommen; ein größerer englischer bewaffneter Dampfer unbekannter Namens. Durch weitere Verluste gingen verloren 9000 Fässer Schmalz, 10.000 T. Reis nach Frankreich und weitere 1500 T. Weizen. 2. Neue U-Boote im Mittelmeer vernichteten neuerdings 7 englische Dampfer und 10 italie-

nische Segler mit insgesamt 3370 T. Es waren die bewaffneten Dampfer „Don Diego“, 3632 T., mit Stückgut von Cardiff nach Alexandria, „Ampleforth“, 3873 T., mit Kohle von Cardiff nach Alexandria, „England“, 3798 T., mit Kohle von Cardiff nach Malta, „Wanghester Trader“, 3938 T., „Climmoor“, 3744 T., mit 3700 T. Weizen von Cardiff nach Alexandrien, der Dampfer „Anarvia“, 5317 T., mit unbekannter Ladung von Kollutta nach Marseille, und das Segelschiff „Dover Castle“, 8271 T., das mit zwei großen Dampfern der Union Castle Linie, von zwei Zerwürfen geleitet, in Konvoi fuhr. Die versenkten italienischen Segler waren: „Ylebronia Maria Antonia“, „Vingergino“, „Molina“, „Alata Monaco“, „S. Antonio di Padova“, „Diego Rizzo“, „Angelo Padre“, „Luigi“, „Maria Giuseppe“ und „Aria M.“.

Früher liegen Nachrichten über 11 andere Schiffsversenkungen durch U-Boote und über 10 durch Zusammenstöße usw. gerandete, verbrannte und gesunkene Schiffe vor. Reuter meldet: Ein deutsches Unterseeboot hat den bewaffneten amerikanischen Dampfer „Petrolit“, 3710 Tonnen, von der Standard Oil-Company in den Grund geholt. 20 Mann der Besatzung wurden getötet. Zwei bewaffnete Boote werden vernichtet.

Ein deutsches U-Boot in Cadix interniert.

Ein spanisches Torpedoboot land gestern früh in der Bucht von Cadix ein deutsches U-Boot „U-20“, dessen Maschinen durch einen Kanonenbeschädigt waren. Die Besatzung beträgt 20 Mann. Das U-Boot ist in den Hafen von Cadix eingeschleppt worden. Es darf mit den Schiffen der Mittelmeerflotte, die im Hafen Zuflucht gesucht haben, nicht in Verbindung treten. Da die Ausbesserungen mehr als zwei Tage dauern werden, wird das U-Boot interniert werden. Der deutsche Kommandant statete den Behörden einen Besuch ab, der von diesen erwidert wurde.

Im Kriege mit Amerika.

Die Wirklungen unserer U-Boottätigkeit.

Wie aus New York gemeldet wird, sind im ganzen Monat Mai in den Vereinigten Staaten nur 21 Dampfer, die sich für die Fahrten über den Ozean eignen, vom Stapel gelassen worden. Dieses Ergebnis, das mit Anspannung aller Kräfte arbeitenden amerikanischen Schiffbauindustrie bleibt hinter den von der Entente begebenen Erwartungen zurück.

Das Repräsentantenhaus

hat den Bericht über das Kriegsbudget von 3281 Millionen Dollar angenommen. Die Zustimmung des Senats ist sicher.

Generalisime Anwerbungen.

„United Press“ meldet aus Washington: Die Regierung hat die Verhaftung aller Personen, die sich nicht in die nationalen Listen haben eintragen lassen, angeordnet. In New York sind 31 Personen bei anarchoistischen Zusammenkünften verhaftet worden.

Die Lage in Rußland.

Generals-Massenaufhebungen.

Das Ukrainische Bureau in Kiew berichtet: Mehr als 100 Generale wurden lochen wegen ihrer Teilnahme an der antirevolutionären Bewegung in Rußland ihres Amtes entsetzt.

Schweizerischen Korrespondenzmeldungen aus Paris zufolge berichten dortige Blätter aus Petersburg, der Arbeiter- und Soldatenrat habe aus politischen Gründen eine Stellungnahme gegen den neuen Armeesoberkommandanten General Brussilow beschlossen.

König Konstantin's Abdankung.

3½ Jahre hat die Entente alle Geheul in Bewegung gesetzt, um sich der unbequemen Persönlichkeit des Heilens Königs Konstantin zu entledigen, der es gewagt hat, in Übereinstimmung mit seinem Volk an den völkerverachtenden Plänen der Entente zu zweifeln und es vorzog, unter Einwirkung seines ganzen Einflusses die hellenische Nation vor den Schreden des Krieges zu bewahren. Bereits zur Zeit der Darbanellerepöition zog er sich den Unwillen der Alliierten zu, als er es ablehnte, dem Rate des Herrn Venizelos zu folgen und griechisches Blut für Englands Interessen zu opfern. Eine Kette ununterbrochener Schikanen gegen seine Person und gegen seine Untertanen waren die Folge. Griechenlands Nahrungsmitteleinfuhr wurde abgesperrt, die Handelsflotte beschlagnahmt, die Kriegsschiffe dem Venizelos ausgeliefert. Auch das Heer, das treu zu seinem Herrscher stand, wurde entwaffnet, da die Entente für ihr Salonikunternehmen fürstete. Alles das waren aber noch nicht genügende Würgeschäften. Solange König Konstantin im Lande war, glaubte sich die Entente nicht sicher, und der Zusammenbruch der Sarrafischen Offensive ließ sie das Schlimmste für ihre von der Operationsbasis getrennte Balkanarmee befürchten. Zu ihrer Ernährung braucht die Entente die ebenfalls Ernte, und da sich der König um seines Volkes willen zu diesem Opfer nicht entschließen konnte, gingen die Alliierten gegen ihn zur Offensive über, nachdem sie sich vor den deutsch-bulgarischen Stellungen blutige Kämpfe geholt hatten. Die Neutralen werden, ob sie wollen oder nicht, aus dem griechischen Drama ihre Verantwortung ziehen müssen. Sie sehen, daß der Welt der Entente vor der von ihnen als Kriegsgrund proklamierten Freiheit der kleinen Völker nur solange vorhanden ist, als es die Interessen der Entente erfordern. Der Fall des Königs Konstantin zeigt, daß sie unter der Freiheit der kleinen Nationen nur Sörgigkeit im Dienste der Alliierten

verstehen. Eine Politik, der der Völkerverächter Wilson stillschweigend den Segen erteilt.

Der Kampf, den König Konstantin inmitten des Völkerrings ohne Waffen gekämpft hat, war nicht weniger heldenhaft als die unvollkommenen Waffentaten an der griechischen Westfront des Weltkriegs, deren Klang bis heute unvermindert durch Jodrianenle fröhlich. Für unsere Feinde aber ist der Kampf gegen das neutrale Griechenland eines der schmachvollsten Kapitel in der langen Reihe ihrer schändlichen Völkerverbrechen. Der neutrale König Konstantin und der angedeutet gleichfalls neutrale Präsident Wilson, das sind Gegenstände von ähnlicher Schärfe, wie etwa italienische und rumänische Bundesstreife und die Bundesgenossenschaft zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn.

Zur Erläuterung der Abdankung des Königs Konstantin liegen folgende Nachrichten vor:

Der Ministerpräsident hat dem Oberkommissar Sonnart die Antwort über Krone in folgendem Briefe zur Kenntnis. Herr Oberkommissar! Nachdem Frankreich, England und Großbritannien durch ihre getreue Note die Abdankung Sr. Majestät des Königs Konstantin und die Bezeichnung eines Nachfolgers gefordert haben, hat der unterzeichnete Ministerpräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Ehre, Ew. Excellenz zur Kenntnis zu bringen, daß Sr. Majestät beschloß zu verlassen, Griechenland mit dem Kronprinzen zu verlassen, und bezeichne Prinz Alexander als seinen Nachfolger, ge. Jaimis.

Schweizerischen Blättern wird aus Paris berichtet, die Entente verweigere König Konstantin den Aufenthalt vor Wendung des Krieges in Ländern außerhalb des Hoheitsbereichs der Alliierten zu nehmen.

Der Beschluß, König Konstantin abzugeben, wurde auf der Konferenz der Entente in London am 28. und 29. Mai gefaßt. Schon damals wurde Ministerpräsident Sonnart mit der Ausführung des Artelspruches betraut.

Als Änderungen mehrerer Blätter ist zu schließen, daß sich die Entente auf die Ablegung des Königs nicht beschränkt wird. New York Herald“ spricht bereits von einer griechischen Wahl.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Trotz der Bemühungen von Revolutionsgruppen, Unruhen zu erregen, scheint die Nachricht von der Abdankung des Königs in Athen keine wirkliche Bewegung hervorgerufen zu haben. Im Laufe des Monats abends sammeln sich 2000 Menschen im den Palast, um mit ihren Weibern eine Schmeichelei für den König zu bilden. Eine vom Freigedankenen Maronitischen gehörte Abordnung begab sich darauf in das Schloß, um den König der Ergebenheit von Heer und Flotte zu versichern. Anstatt jeder Antwort machte der König nur zur Ruhe. Bald blieb in der Umgebung des Schloßes nur noch eine Menge Revolverer zurück, die zusammen waren, um die Verhaftung abzuwarten. Der Staatsanwalt Karteris erklärte, die Abordnung zu ergreifen, die sich in das Schloß, um den König der Ergebenheit zu versichern, die sich der Verhaftung verweigerte, die sich der Verhaftung verweigerte, die sich der Verhaftung verweigerte.

Schon Anfangs September vorigen Jahres wählte Reuter aus Athen von der Abdankung des Königs der Hellenen zu berichten. Damals war der Wunsch offenbar der Vater des Gedankens; aber die Wünsche der Entente blieben eben Wünsche. Der „unbeugsame“ König befiel seinen Thron, den er nach der Ermordung seines Vaters im März 1913, damals 48-jährig, bestiegen hatte. König Konstantin besaßet bekanntlich die Würde eines prestigeführenden Generalfeldmarschalls. Seine militärische Ausbildung hatte König Konstantin in Berlin beim 2. Armee-regiment 4. erhalten. Er war in herrlicher Fremden-uniform Kaiser, dessen Schwieger Sophie Dorothea er im Jahre 1889, in der Metropolitan-Kirche zu Athen die Hand zum Bande reichte, verbunden.

Die Stellung der Mittelmeerflotte.

besonders auch Bulgariens, wird natürlich davon abhellen, ob es nun der Entente gelingen wird, den jungen, politisch unerfahrenen König, dem auch der Hüte. Hat der seines Vaters nicht zur Seite stehen kann, zu ihrem willenlosen Werkzeug zu machen und das Land in den Krieg gegen uns endlich hineinzuzwingen. Es fehlt dem König Konstantin 10 Jahre, um die Ereignisse zu überleben. Sie ist zwar durch die Drangsalen der Entente stark erschüttert worden, große Teile von ihr sind schon auf dem Peloponnes losgelassen interniert, immerhin könnte der Entente noch immer beträchtlicher Widerstand geleistet werden. Vielleicht will sich die Entente nicht der Soldaten, sondern nur der sonstigen Hilfsmittel des Landes zur Unterstützung der Sarrafischen Armees begeben.

Wie aus Änderungen der Pariser Blätter hervorgeht, wird Venizelos unter dem Schutz der Entente nach Athen zurückkehren.

„Progress de Lyon“ schreibt, es bestimme sich, daß

Sonnart zum Oberkommissar für Griechenland ernannt worden ist. Man habe Sonnart zuerst als französischen Hochkommissar in Athen auszuweisen, der Posten eines Oberkommissars der Schutzmacht verleihe ihn aber in die Lage, namens aller alliierten Regierungen mit mehr Nachdruck handeln zu können.

Militärische und wirtschaftliche Ententemaßnahmen in Griechenland.

Aus Athen wird gemeldet: Senator Sonnart hat dem Ministerpräsidenten Mitteilung von dem Beschluße der Schlußmacht gemacht, die Ernte in Thessalien aufzukaufen, die Verteilung der Ernte in den griechischen Provinzen zu kontrollieren und vollständige Ga-

ration für die Sicherheit der Orientalmee, Wiederherstellung der Einigkeit im Königreiche und normale Wirkung der Konstitution zu fordern.

Senator Jannat teilte weiter mit, daß Militärkolonnen der Alliierten die Landenge von Korinth überqueren und flüchtigen, daß eine Militärmacht zu seiner Verfügung steht, um nötigenfalls die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die griechische Regierung hat eine Mitteilung veröffentlicht, in der erklärt wird, daß die Mächte nicht die Absicht hätten, einen Aufschlag auf die Rechte Griechenlands auszuführen; sie wollten nur, daß Griechenland kräftig und unabhängig bleibe. Die Bevölkerung sei ruhig; kein einziger Zwischenfall ist gegen den Zusammenhang mit der Landung französischer Truppen in Korinth und der Besetzung Theffaliens durch eine französisch-englische Kolonne gemacht worden.

Die „Süddeutsche Korrespondenz“ meldet: „Dailh News“ meldet aus Athen, der Minister habe über Athen und den Beginn des Belagerungsanfangs verhandelt, um politische Beziehungen bis zur Lösung der griechischen Frage zu verbinden.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte Dobernik: Die Vertreter des Reichs in Wien sind bereit, sich für die Fortsetzung des Krieges zu erklären, aber es bestehe auch die Möglichkeit, den Krieg bis zu einem guten Ende fortzuführen. — Kaiser (christlich-sozial) erklärte: Wir erkennen den Frieden, aber es muß ein Friede sein, bei dem Österreich weder in seiner Ehre noch in seiner Souveränität verletzt wird. Das neue geänderte Österreich muß nur auf Grund der nationalen Autonomie aufgegeben werden. — Der Rumäne Anzil stellte fest, daß für die Vereinigung des gesamten rumänischen Volkes in Österreich-Ungarn alle Voraussetzungen bestehen. Die rumänische Bauernschaft des Königreichs Rumänien verleihe das kaiserliche Regime. Es brauche ihr, um Freiheit der Entscheidung gewährt werden, damit sie mit überwältigender Mehrheit noch vor dem Friedensschluß den Kaiser von Österreich zum König von Rumänien wähle.

Frankreich. Nach Meldungen französischer Blätter nimmt die Anruhe in der Arbeiterschaft Frankreichs ständig zu. Der „Matin“ berichtet, daß in Paris und seinen Vorstädten, sowie in Marseilles, Orléans, Nancy, Dijon, Rouen, Lyon, Bordeaux ujm. die Ausstände großen Umfang angenommen haben. Etwa 60 000 Arbeiter aus mindestens 30 Berufsgruppen haben die Arbeit niedergelegt. Die Zentralleitung der Berichter über diese Zustände.

Deutschland.

In Bayern 70. Geburtstag und eine große Anzahl Gläubiger, aus ganz Deutschland eingetroffen. Der König von Württemberg ließ seine Gläubiger durch das Kabinett übermitteln. Der württembergische Ministerpräsident sandte folgendes Telegramm: „Meine wärmsten Glückwünsche zum heutigen Tage, an dem es Eurem Gedenke wertvoll ist, auf eine so reiche und besonders verdienstvolle Tätigkeit, zum Wohle der Nation und wackeren Heimat zurückzuführen.“ Glückwunschtelegramme gingen ferner ein vom Reichspräsidenten, aus dem Großen Hauptquartier, von den Staatssekretären Dr. Helfferich und Dr. Solf und dem früheren Staatssekretär Dr. Dernburg. Auch die nationalliberale Reichstagsfraktion hat ein Glückwunschtelegramm überliefert.

Veränderung. Legislaturperiode des Reichstages. Wie die „Berl. Vorz.“ erklärt, wird unter den Vorlagen, die die Reichsregierung dem Reichstage Anfang Juli vorlegen wird, sich auch eine betreffend die Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages befinden und diese soll wieder um ein Jahr verlängert werden.

Der Verfassungsausschuß der schließlichen zweiten Kammer nahm mit 10 gegen 5 Stimmen einen sozialdemokratischen Antrag an, der die Regierung ersucht, im Bundesrat auf eine solche Durchführung einer vollständigen und freibleibenden Neuordnung hinzuwirken.

Der Kaiser und das soziale Kriegsziel. Von der Leipziger Kolonialen Tagung, auf der Staatssekretär Solf über unser Kriegsziel sprach, ist, wie das „Berl. Tagbl.“ bemerkt, nach nachzutragen, daß Georg Johann Albrecht von Mecklenburg der Sohn des Heide in Nachwort widmete, in dem er u. a. sagte: „Wohr ist es besonders dankbar dir, daß ich diesem historischen Moment habe beizuhören können, was der Augenblick, wo unser Kolonialsekretär das Wort ergriffen hat, und zwar in einem der Reichstagsreden (große Bewegung). Immer wird darüber gesagt, daß diese Kriegsziele von Seiten der maßgebenden Persönlichkeiten herausgegeben werden. Nun, jeder, der sich die Frage überlegt, wird sich doch klar darüber sein, daß ein verantwortlicher Staatsmann mitten im Kriege Kriegsziele nicht detailliert mitteilen kann. Aber was meine Kreise der Deutschen wünschen, das ist ein kräftiges, festgesetztes Wort, und ein solches Wort haben meine Kreise von Staatssekretär Dr. Solf gehört, und dafür sind wir ihm dankbar.“

Das 2. Garde-Dragoner-Regiment Kaiserin Alexandra von Rußland trägt künftig Kaiserliche und Schulerklappen ohne Namenszüge. Die Namenszüge auf den vorhandenen Schulerklappen werden entfernt.

In Bremen hat dieser Tage der erste Wahlskampagnen zwischen der alten und der radikalen Sozialdemokratischen Richtung stattgefunden. Es handelte sich um den Stadtrat, den der Gewerkschaftler, der sich aus politischen Überdruß erloschen hatte, für die Bürgerchaft vertrat. Man glaubte nun, daß die radikale Richtung, die Herrn Klawitter, den Leiter der Parteibehandlung und einen Mann, der Senke noch in den Schatten stellte, aufgestellt hatte, siegen würde. Aber er unterlag mit 12 gegen Herrn Schäfer, den Angehörigen des Konsumvereins Vorwärts und Vertreter der alten Mehrheit, mit 238 Stimmen.

— Die Lyder Geiseln. Von den sieben durch die Russen in Gefangenschaft gebrachten Lyder Geiseln ist jetzt die fünfte, der Stadtrat Wobbel, aus Störrien zurückgekehrt. Die letzte Geiselle, Bürgermeister Lein, ist in der Gestalt eines Leibes, Stadtrat Becker wird noch immer in Störrien zurückgehalten.

— Ich meine keine Parteien mehr. Das Kaiserwort: Ich meine keine Parteien mehr, soll das Motto sein, das uns leitet.“ So sagte Reichstagsabg. v. Seydewitz am 10. Juni vor seinen konservativen Wählern in Trebitz. In seiner Partei ist häufiger und unter Druck des ohnmächtigen Unwillens gegen wiederholte Verurteilungen worden als in der konservativen Partei. Trotzdem haben die Konservativen den Anstoß zu erwidern, als ob sie gewissermaßen die treuen Hüter dieses Wortes seien. In seiner Rede zu den Reichstagsinterpellationen hat der konservative Abg. Dr. Wöhrle am 15. Mai im Reichstag erklärt, er wolle sagen, was das große, beherzigtere Staatswort, das vor ihm alle Parteien gleich sind, er Parteien nicht mehr meint, eigentlich durch den Herrn Reichstagskanzler in der Ausmünzung, in der Praxis außer Kurs gesetzt worden ist. „Mit Recht ist diese Verächtlichmachung des Reichstagspräsidenten gerügt worden. Wer wäre wohl weniger berechtigt, über Verträge gegen den Grundab, das alle Parteien gleich sind, zu sagen, als die konservativen? Wann und wo haben sich denn die konservativen überhaupt zu diesem Grundab bekannt? So wenig wie je eine staatsbürgerliche Gleichberechtigung gelten lassen, wollen sie von einer Gleichberechtigung aller Parteien etwas wissen. Ihr Unmut über den Reichstagskanzler kommt zu einem großen Teil daher, daß er für seine Aktion sich zunächst ein launhaftes Vorurteil der konservativen zu verdienen. Ein hart prüfendes Quelle der Unzufriedenheit wurde sofort vertilgt, wenn die konservativen z. B. bei Wahlen die Gleichberechtigung der übrigen Parteien anerkennen würden, anstatt für sich den amtlichen Vorkonkurrenz als Wahlinsigne zur Unrechtverteilung ihrer Vorkonkurrenz in Anspruch zu nehmen. Es ist mir ein wenig unangenehm, daß der Reichstagsführer sich selbst als Hüter des Kaiserwortes aufzuführen: Ich meine keine Parteien mehr, es sei denn, daß sie dieses Wort dahin deuten: Ich meine keine Parteien mehr als die ungerige. Es ist mit der Auslegung dieses Wortes ähnlich wie mit dem Schlagwort von den haalserhaltenen Parteien. Das sind nach alter Erfahrung diejenigen, die dem Staate zu erhalten wünschenswerte Vorräte mangelnd sind.“

— Die deutschen Sozialdemokraten in Stockholm. Der Vorkurs bringt einen ausführlichen telegraphischen Bericht aus Stockholm über die Verhandlungen der deutschen Delegation mit dem schwedisch-finnischen Komitee, die dort am Montag begonnen haben. Wir entnehmen diesem Bericht die folgenden Mitteilungen. Nach einer Verständigung über die Art der Verhandlungen gab Scheibemann eine eingehende Darstellung der Politik der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands im Kriege. Er sagte u. a.: Die Grundrindungen dieses Krieges liegen im Imperialismus. Soweit diplomatisches Verarbeiten in Frage kommt, müssen wir auf Grund des vorliegenden Materialmaterials berechtigt sein, das die deutsche Regierung ernstlich bemüht war, den Krieg zu verüben oder wenigstens zu lokalisieren. Das zu unterlassen und festzustellen, was man die Schuldfrage im Kriege nennt, könne nicht die Aufgabe der Konferenz sein. Nach dem Ausbruch des Krieges bewilligten wir entsprechend unserer grundsätzlichen Grundsätze, die Verhandlungen der Friedensverhandlungen Mittel, Gleichzeitigkeit ununterbrochen bis auf den heutigen Tag oder machen wir Versuche zur Herbeiführung des Friedens. Wir haben selbstverständlich vom ersten Tage des Krieges als jede Überwachungs- und Vergewaltigungsabsicht bekämpft. Die deutsche Sozialdemokratie hat die Pflicht erfüllt gegenüber dem eigenen Volk und gegenüber der Internationalen. Sie ist entschlossen, in gleicher Weise weiterzuwirken. Wir wollen den Frieden, aber wir wollen nicht die Verschlechterung unseres Landes. Jede andere Politik unserer Partei hätte den Frieden den Eingang in Berlin ermöglicht. Zum gegenseitigen besseren Verstehen wäre es sehr erwünscht, daß uns ähnliche Nachrichten über die Tätigkeit der sozialistischen Parteien in den Orientländern baldmöglichst vorgelegt werden können.

Noch ein Urteil von der Front über die Altschweizer.

Wir lesen in der „Wochenzeitung „Die Hölle“ unter der Rubrik „Sprechsaal“ folgendes bemerkenswertes Urteil über die „Altschweizer“:

Schüßengraben, Westfront, den 29. Mai 1917.

Sehr geehrte Schriftleitung! Es ist wohl angebracht, daß auch wir „draußen“ uns zu den unerwarteten Erörterungen äußern, die sich an der sogenannten „Hindenburgfriede“ und „Scheibemannfrieden“ anschließen. Was der zweite Name richtig gewählt ist, so heißt doch jede Bezeichnung, unsere Nationalbeiden mit den Friedensforderungen der Altschweizer zu verknüpfen. Man denkt dabei an die Bismarckzeit. Man ist hier faullos und humoristisch. Auch ist es unklar, was die Hauptursache angeht, daß unsere Feldgraben standen auf ihrer (der Altschweizer) Seite. Soviel ich Offiziere und Mannschaften gesprochen und gehört habe, herrscht eine einmütige Meinung über das — wir wollen Deutsch sprechen — unerklärliche und unverständliche Gebilde der Altschweizer. Es ist nicht das, was uns hier das ist, das uns das ist, die nunmehr bereits 2½ Jahre auf der Front sind. „Hier draußen, bei uns, sollen sie ihre Forderungen wiederholen“, das hört man fast stets, wenn man von den Herren spricht. Und nicht minder groß ist unser Unglimm, wenn man sieht, wie gegen unsere Reichstagsrede gehöhrt wird, dessen letzte Reichstagsrede aus unser aller Herzen gesprochen ist. Man glaubt, daß der Schaden, den durch das Treiben des Altschweizer Verbandes angerichtet wird, unermesslich groß ist, und es ist wirklich an der Zeit, daß sich alle vaterländischen Kreise zusammenschließen, um dem ein Ende zu machen. Wie legt doch der Westschweizer Maurice Huret? „Die Nationalisten haben Deutschland mehr Schaden getan, als zehn hundertjährige Messiasen. Deren sämtliche Geld und verlor den Krieg von Otto Baumgarten.“ Das Echo der altschweizer Bewegung in Amerika“ zu hunderten Tausenden; vielleicht erreicht man es dann, daß ihre Stimme kein Gehör mehr findet. Oder man schide sie hinaus zu uns, damit sie uns das (siehe Volkserzieher) „Lachende Sterben“ vormachen. Wir haben noch nicht gesehen; aber andere Urteile der Front.

Sport und Leibesübungen.

Am Ruderboot von Kopenhagen zum Nordhav. Aus Stockholm wird berichtet, daß die letzten schwedischen Ruderer Strömstad sind dieser Tage letzte Gasse gekommen, sie lagen in einem offenen Ruderboot, in dem der Danebrog wehte; ihr Reizegel, so geben sie an, ist das Nordhav. Die Studenten und Ruderer — um solche handelt es sich — führten ihre letzte Reise aus, um eine neue Gasse, die im Langfredensrunder zu erzielen; es sind Studenten und Damen, die einem Kopenhagener Ruderverein angehören und die Leistung ihres eigenen Vereins bei der Überwindung der Straße Kopenhagen-Stockholm überbieten wollen. Am 29. Mai sind sie aufgebrochen; Söganäs, Varberg, Göteborg, Marstrand und Aplest haben sie angefahren, und sie glauben, wenn sie ihre letzte Gasse mit 4—5 schwedischen Meilen am Tage abgefahren, im Juli am Nordhav anzukommen.

Vermischtes.

* Schmeres Eisenbahnunfall in Rußland. Wie aus Kijew gemeldet wird, hat sich in der Nähe der Station Gotschyn eine schwere Eisenbahnkatastrophe zugefallen. Aus bisher unauferklärter Ursache kam ein vollbesetzter Personenzug zur Entgleisung, wobei sieben Wagen vollständig zertrümmert wurden. 38 Personen wurden getötet, während 78 weitere schwer verletzt wurden. Kurz nach der Katastrophe erlitten Banditen an der Ungarn-Grenze und raubten die verbliebenen Passagiere vollständig aus, so daß angenommen werden kann, daß der Zug durch ein Attentat zur Entgleisung gebracht worden ist.

* Der französische Tenor in Karlofskader. Der Mißfall des Krieges schaffte nie geachtete Fähigkeiten des Lebens. Der Deutsche Volksgesang in Hannover wird von einem Lehrgelehrten; Eine Wanderung führte mich kürzlich durch ein Dorf in der Nähe unserer Stadt. Einmal geht mein Weg durch die in prächtigen Grün stehenden Karlofskader. Aus dem Gewoge des Grün hingen plötzlich gelungene Melodien an mein Ohr, kein Armen. Ich kam näher; in der Tat, vorzüglichste Musik. Frieren aus Jar und Zimmermann. Wohl war mir die reizende Melodie verständlich, nur die Worte schienen gar fremd. Man sehe ich, die rote Hölle leuchtet von weitem, ein freigelegener französischer Lustort in der Ferne. Ein der Weg ist ein sehr schön geformter, der dem Volkstümlichen Art des Rufsels Gungung. So, da kann ganz dann singen, je heftig in Paris in a Theater all jimmer Rombe nat.“ — Das Schicksal hatte den einst wohl gefeierten Künstler die Karlofskader in die Hand gegeben.

* Bootsunglück. Der Ausflug, Ruderboote durch Schuften zu gefährden, hat wieder zwei Opfer gefordert. Die beiden Zufahrten Giesel und Papendorf unternahm mit dem beiden Kinder des Giesel auf dem Leichter See bei Berlin von Saatwinkel aus eine Ruderpartie. Als sie sich in einiger Entfernung vom Lande befanden, verlegte die beiden Erwachsenen das Boot mitwille in schaukelnde Bewegung. Das Boot schlug um, die vier Insassen fürzten ins Meer. Während es herbeizurufen bestanden, wurden die Kinder zu retten, ertranken die beiden Männer. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

* Silberhändler. Ein Dealer kam in ein Haus in der Umgegend von Friedrichsdorf (Schleswig-Holstein), wo die Frau eine große Menge voll aufgeschaffter Silberstücke hatte. Der Dealer schätzte das Besondere, daß nicht nur 600 000 Mark. Die Frau meinte, jetzt müßte sie es doch wohl ausgeben, da es demütigt eingeworfen würde.

* Gerbaner. Ein Silberer im Kaiserreich wurde eine Dauerschatz beim Hampten erwirbt, die dort und in anderen Dörfern die Eier aufkaufen, wie sie für 60 und 70 Mark nach Frankfurt a. M. und Wiesbaden zu verkaufen. Jetzt ist es also schon fertig gekommen, daß nicht nur die Silberhändler, sondern auch die Silberer, die Silberer, auch auf dem Lande wird aus der Überzahlung aller auf Schleichwegen erworbenen Lebensmittel ein Zwischengeschäft gemacht. Jetzt wird auch begreiflich, weshalb so wenig Eier abgelehrt werden und wie es möglich ist, daß besonders „schöne“ Leute jetzt schon wieder Eier in großen Mengen ankaufen können. Leute, die für ein 60 bis 70 Mark bezahlen, sollten ebenso streng bestraft werden wie die Lebensmittelschleuhändler.

* Gefährte Treibriemen. Felgenommen wurden in Elmshorn die Gebrüder B., Maschinenbauer und Dreher aus Hamburg, die im Besitz von 11 Treibriemen waren. Sämtliche Treibriemen sind den Zimmermeister Schärer in Elmshorn übergeben worden. Die Gebrüder B. sind in der Elmshorner Straße 14 in Berlin. Sie wurden durch die Einbrecher wurden ein Schraubenzieher, ein Messer und ein Dietrich gefunden. Der eine der Felgenommen ist fahnenflüchtig.

* Für 40 000 Mark. Stoffe für Herrenkleider erbeuteten Einbrecher bei einem nächtlichen Einbruch in die Central-Einzelhandlung deutscher Schneidermeister in der Oberwasserstraße 14 in Berlin. Sie luden dort Namen der Stoffabteilung heim und nahmen ganze Rollen der besten Stoffe mit. — Ein eigenartiger Einbruchdiebstahl wurde in der Turmstraße 4 in Berlin in einem Fuderwaren- und Hingarengeschäft verübt. Während der Abwesenheit der Inhaberinnen räumten Diebe die Wohnung aus und verdrängten sämtliche Waren in Werte von 15 000 Mark.

* Mitalände Sabotage. Die höchsten Zeitungen berichten: Montag wurde ein gefährlicher, vermutlich von Feindesseite ausgehender Anschlag gegen die Banya-Werke bei Waldshut in Baden rechtig entdeckt. Es wurden 59 Bomben in richtige Sprengkörper, aufgefunden, welche zur Zerstörung wichtiger Anlagen in der Fabrik niedergelegt worden waren. Die Sprengkörper enthielten Nitroglycerin von starker Durchdringung. Es wurde eine Gelohnung von 5000 Mark für die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

* Ein umfangreicher Schleichhandel mit Schwefelkohlenstoff ist von der Polizei in der Nähe von Elmshorn entdeckt worden. Es handelte sich um einen Schleichhandel, der auf dem Treptower Gutsbesitzer heimlich Schladungen von Schwefeln in größeren Umfange vorgenommen wurden. Gestern früh kam die Polizei gerade davon, als dort Schwefel in dem Gutsdorf K. Am Treptower Berg, abgeladen werden sollten. Der Aufseher und der Fabrikarbeiter wurden verhaftet. Das beschriebene Verbrechen ist den Treptower Bürgerlichen zugeführt worden.

Verantwortlicher Redakteur Franz Kühner in Merseburg. Druck und Verlag von F. H. Kühner in Merseburg.

Herrschabl. 2 Familien-Haus
zu verkaufen. Offert. unt. A 214
an die Exped. d. Bl.

Eine kleine Scheunen-Panle
zu pachten gesucht. Zu erfragen
Dr. Siglitz. 8.

1 hochtragende Kuh
steht zu verkaufen
Bündorf Nr. 9.

Eine neuwertige Kuh
mit dem 2. Kalbe steht zu ver-
kaufen. G. Herndorf Nr. 9.

1 eiserner Waschkessel
ist preiswert zu verkaufen
Kochstr. 7, 1. Et.

Eine hochtragende Fälin
Deutsche Meisenföcher ist preis-
wert zu verkaufen. Zu erfragen
in der Exped. d. Bl.

Speisefartoffeln
mieder eingetroffen bei
Fr. Hoffmann, U. Altenb. 30

1 Futterschwein
zu verkaufen
Kaiser-Wilhelms-Halle,
Ballestraße 20.

2 recht. Ind. Couffanten
(Ente und Gese) zu verkaufen.
Ente legt. Frau Pauschel,
Christianenstr.

Stin 3 Morgen Feld (ganz in
der Nähe des Neuen Schöpfen-
baues) sind im ganzen oder geteilt
— 160 Mk. — zu verkaufen.
Näheres bei H. Wiegand, Mäckerstr. 8.

Wiesenheu
ist zu verkaufen
Naundorf Nr. 28.

Eine Kuh
mit dem Kalbe
steht zu verkaufen
Klein-Rahna Nr. 28.

Besserer heller Kinderwagen
zu kaufen gesucht. Offerten unter
„Baben“ an die Exped. d. Bl.

Sache ein Gut
zu kaufen, letzte Höhe

Anzahlung.
Karl Fieck, Querfurt,
Leberberg 13.

Mk. 15000,—
auf 1. Stelle zum 1. 10. zu ver-
leihen. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

10000 Mk. geteilt sind auf
erste Hypothek zum 1. Juli d. J.
auszuleihen.

Gut möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten
Gödicauer Str. 28.

Zimmer für 2 Herren frei.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Schlafstelle für Herrn offen
Kochmarkt 2.

Freundl. Wohnung
von jungem Ehepaar zum 1. Okt.
zu mieten gesucht. Offert. unter
A 21400 an die Exped. d. Bl.
erbeten.

Junge Leute suchen zum 1. 7.
Wohnung.
Offerten unter A G 100 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Besserer junger Mann sucht
möbl. Zimmer.
Offerten mit Preisangabe unter
W D 1532 an die Exped. d. Bl.
erbeten.

Zum 1. 10. Wohnung bis 20 Mk.
zu mieten oder kleines Wohnhaus
mit Garten zu pachten gesucht
Nähe des Leuna-Werkes bevor-
zugt. Offerten unter „Leuna“
an die Exped. d. Bl. erbeten

Freundl. möbl. Zimmer
von Landkurm-Unteroffizier mög-
lichst Nähe der Weisenfelder Str.
zu mieten gesucht. Off. u. X 5
an die Exped. d. Bl.

möbl. Zimmer mit 2 Betten,
guter Einrichtung u. Kochgelegen-
heit gesucht auf 15. Juli bis inkl.
August. Vorzug Weisenfelder Str.
oder Umgebung, auch Bahnhofs-
viertel. Angebote erbittet
Jos. Sommer, Werkmeister,
Leuna Werke B. 59/25.

Junger Ehepaar sucht zu sof.
möbl. Zimmer mit 2 Betten
und Küchenbranzung oder
2 leere Zimmer.
Gest. Off. unter G 408 an die
Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer
zu mieten gesucht. Angebote unt.
L M 10 an die Exped. d. Bl.

1-2 möbl. Zimmer
mit Küche oder Kochgelegenheit
werden von tüchtlichem Ehepaar
auf längere Zeit gesucht. Offert.
erbitte an Herrn Bäckermeister
Berliner, P. a. i. Str. 8, Merseburg.

Wampelkissen m. Julonsiedel

Wir suchen Obst- plantagen u. Obstalleen

zu pachten und bitten Gemeinden und Private gefl. Offerten an
uns einzuliefern.

Städtische Geschäftsstelle für Gemüse- und Obstversorgung
Leipzig, Neues Rathaus.

Anfmerksame Bedienung. **Mässige Preise**

Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.

Spezial-Geschäft
für

Leinen- und Baumwollwaren,
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,
Bettfedern und Betten.

Faraspr. 269.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten. **Grosse Auswahl.**

Täglich abends nach 6 Uhr
Magormilch
Lingstedter Str. 26.

Die Hilfe

Wochenchrift für Politik, Literatur und Kunst
Herausgeber Dr. Fr. Naumann

Schriftleiter: Wilhelm Felle und Dr. Gertrud Bäumer.
22. Jahrgang. — Erscheint Donnerstags.

Die „Hilfe“ zeigt in wertvollen und stets originalen Aufsätzen
der hervorragendsten Politiker und Parlamentarier ein getreues
Spiegelbild unserer politischen und sozialen Ereignisse. Für
Wirkten erschließt sich aber nicht in der Darstellung dessen, was
ist. Neben ihrer Bergangheit bleibt die „Hilfe“ vielmehr
ein Werkzeug des Kampfes für das, was werden soll: ein
freies und zukunftsreiches Volk im freien Vaterlande. — Der
unveränderliche Wert der „Hilfe“ bringt ausführliche, selbständige
Wichtigkeiten aller wichtigen Vorgänge und Erscheinungen auf
dem Gebiete der Literatur und Kunst, sowie überhaupt des
unpolitischen Lebens.

In jeder Nummer:
Kriess- und Heimatchronik von Dr. Fr. Naumann und
Dr. Gertrud Bäumer, Aufsätze von Dr. Gotfried Kraus,
Bezugspreis vierteljährlich 3 Mk., auszüglich Bestellungsgebühr.

Verlag der „Hilfe“, Berlin-Schöneberg.

Zuverlässiger Bäcker
mit Hund für Obstplantagen ge-
sucht. Angebote mit Preisangaben
für Juni/Oktober an
Bernh. Kost, m. b. H.,
Galle, Martinstr. 25/27.

1 Spülfrau
sofort gesucht.

Oelzschner,
Ober-Burgstr. 9

Arbeiterinnen
gesucht.

Th. Groke, A.-G.

Zuverlässiger
Geschirrführer

sü: sofort gesucht.

Bürgerliches Braubaus

Älteres zuverläss. Mädchen,
welches selbständig Kochen kann
und in allen häuslichen Arbeiten
erfahren ist, zum 1. Juli gesucht.
Staubenmädchen nochhanden.
Angebote mit Preisangaben und
Gehaltsangaben und Meldungen
Eisenbahnstraße 11.

Franz Erste Bürgermeister Herzog.

Mädchen z. Beaufsichtigung
eines 3jähr. Kindes

für nachmittags gesucht.
Offerten unter A F 119 an
die Exped. d. Bl.

Festliches, ordentliches
Dienstmädchen

per 1. Juli oder später gesucht
Mandlstr. 20.

Eine zuverlässige, ehrliche
Aufwartung

für einige Stunden des Tages,
sowie eine
Frau zum Ausbessern v. Wäsche
gesucht
Gartenplan 6

Mk. 20,— Belohnung.
Solcheher Anreiz Sonntag auf
dem Wege von Müllers Hotel bis
zur Haltestelle der elektrischen
Bahn verloren. Abzugeben
Müllers Hotel.

1 Bd. Schmelz auf der Leunaer-
Hütte verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
An der Gasse Nr. 4. im Laden.

Glezu eine Beilage.



Emalleschilder in allen Größen.

Winter kohlpflanzen
in allen Sorten empfiehlt in
großen Vorten

Otto Lippold,
Gulauer Straße.

Sable gute Preise für
Kontrolltaschen.

Offerten unter J F 6697 an
Hansl. Hoff, Berlin S W 19.

Reißig-Besen

Ger billig abzugeben

Wilhelm Götze,
Brennenmacher, Neumarkt 7a.

Haar-Netze,
Haar-Unterlagen in allen
Größen vorräthig bei

Otto Stehritz, Goldhändl. 32

Achtung!

Sable für alte
weilene Strumpfabfälle
Bilo 1,65 Mk. für Lumpen und
Metalle höchste Preise.

Frau Irmisch, Johannisstr. 16 p
Bitte gehen auf die Hausnummer zu achten.

Fahrrad-
Zubehör

Glocken, Laternen, Pedale,
Satteldecken, Aufschalen etc.
in großer Auswahl zu
billigsten Preisen.

Herrn. Frau Ten. Markt.

Frauen
od. Mädchen

für leichte Fabrikarbeit
auch für halbe Tage
sucht

Arthur Kornacker.

Die Rechtsnot der Gewerbetreibenden.

Im Kriegesjahr von mehr als 4000 Kriegsvorurteilen befindet sich Deutschlands Handel und sein Gewerbe. So lagte zutreffend ein Abgeordneter bei der Staatsberatung im preussischen Landtag. Infolge des Übermaßes von Vorschriften müssen sich die Gerichte in immer steigendem Umfang mit Verfügungen und Urteilen von Kriegsvorurteilen beschäftigen. Und um welche Kapazitäten handelt es sich hierbei mitunter? Einige Beispiele aus letzter Zeit mögen für sich sprechen: In B. ist ein Kleinbändler verurteilt worden, weil er an einen anderen aus Gefälligkeit mehrere Gardinenbündel abgegeben hatte. Da er hierbei einen Verdienst von 2 Pfennig am Stück erzielte, wurde ihm die Strafe in Höhe von 100 Mark gegen ihn ausgesprochen, und das Gericht erkannte auf eine empfindliche Geld- und Freiheitsstrafe. Mehr Glück hatte ein Tuchhändler in S., der nur mit einer Geldstrafe davon gekommen ist, obwohl er den ansehnlich zulässigen Verdienst bei Stoffen um 10 bis 16 Pfennig für das Meter überschritten hatte. Es ist doch offensichtlich, daß bei diesen Verfügungen von Wucher keine Rede sein kann; denn wer Wucher treibt, pflegt nicht so behelligen zu sein. Diefen Verfügungen liegen ganz andere Ursachen zu Grunde: eine große Zahl der Kriegsvorurteile ist so unheimlich gehalten, daß eine einheitliche Auslegung garricht möglich ist. Selbst unter den Behörden herrscht keineswegs eine übereinstimmende Auffassung. So haben mehrere herrschende Generalassessoren erklärt, daß bei der Bestimmung des zulässigen Gewinns der jahresmäßige Preissteigerungsfaktor keineswegs überschritten werden darf. In einem Kundbrief des preussischen Justizministers an die Oberstaatsanwälte wird der Standpunkt vertreten, daß eine derartige Auffassung in der Verurteilung keine Grundlage findet.

Wenn es bei der maßgebenden Stellen keine einheitliche Meinung darüber besteht, was erlaubt und was verboten ist, wie soll der einzelne Gewerbetreibende hierüber ausreichend unterrichtet sein? Eine bedenkliche Rechtsunsicherheit ist die Folge. Sie wird noch dadurch gesteigert, daß sich die amtlichen Sanktionsverfügungen außerordentlich häufig, häufige Auskünfte zu erteilen.

Diese Bedenken haben dem vorjährigen Abgeordneten Professor Dr. Doormann Veranlassung gegeben, eine kleine Anfrage im Reichstag einzubringen. Die Vorschläge, die von ihm hierbei gemacht wurden, sind dazu angeht, eine wesentliche Verbesserung herbeizuführen. Er hat gefordert, die bei den Handelskammern bestehenden Sachgerichte zu aufzuheben, daß sie von den Behörden vor Erhebung der öffentlichen Anklage angeworfen werden müssen, wenn der Verdacht strafbarer Überschreitungen angenommen wird. Sehr viel Ärger und Verdruß würde auf diese Weise zahlreichen Gewerbetreibenden erspart bleiben. In manchen Fällen sind die Gerichte nach der Vernehmung von Sachverständigen wegen der widersprechenden Gutachten zu Freisprüchen gekommen. Aber wollen aber nicht freigesprochen werden, wir wollen es gar nicht angeht, ist die berechtigende Forderung, die von den beteiligten Erwerbstätigen auf der Tagung des Zentralverbandes des deutschen Großhandels erhoben worden ist.

In der schriftlichen Antwort, die Staatssekretär Dr. Heffler als Stellvertreter des Reichsjustizers kürzlich auf die Anfrage des Abg. Doormann gegeben hat, wird dieser Forderung leider nicht entsprochen, vielmehr darauf hingewiesen, daß der preussische Justizminister die Staatsanwälte angewiesen hat, vor Erhebung der Anklage Sachverständige zu hören. Das aber kann keineswegs als ausreichend angesehen werden. In allen diesen Fällen wird doch ein immerhin subjektiv gebildetes Gutachten abgegeben, während bei den Verfügungen vor dem Sachbegericht der Verdächtige die Möglichkeit zu Einwendungen hat. Erst wenn die Sachbegerichte in den strafbaren Überschreitungen als gegeben ansehen, sollte die Staatsanwaltschaft einschreiten.

Eine zweite Forderung des vorjährigen Abgeordneten Dr. Doormann ging dahin, für jeden Gewerbetreibenden eine Möglichkeit zu schaffen, sich im Zweifel zahlenmäßig genaue Auskunft über den zulässigen Gewinn verschaffen kann. Als geeigneter Weg wurde die Befragung der bei den zuständigen Handelskammern eingerichteten Sachbegerichte vorgeschlagen. In diesem Punkte lautet die Antwort des Staatssekretärs durchaus aufmunternd. Die Sachbegerichte werden zu derartigen Auskünften ermächtigt. Das ist natürlich ein bedeutungsvoller Fortschritt, der viele Unzulänglichkeiten beseitigen kann. Handel und Gewerbe werden es dem sachverständigen Abgeordneten hoch anrechnen, daß er durch eine Anfrage die Aufmerksamkeit der zuständigen Stellen auf diese unzulässigen Verhältnisse gelenkt hat. Mehr aber noch, weil es ihm gelungen ist, eine wesentliche Verbesserung herbeizuführen und die Rechtsunsicherheit stark zu mildern.

Was überdies die Kriegsvorurteile dazu angeht sind, das Vertrauen in die Unparteilichkeit der Gesetzgebung zu erschüttern, zeigt die nachfolgende Gegenüberstellung von einigen Wortantworten aus der letzten Zeit: In einer jüngstlichen Kleinstadt ist der Geschäftsführer eines Unternehmens zu mehreren Tausend Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er einige hundert Maßgarn mit einem Nutzen von 16 bis 20 Prozent verdiente und dabei während 10 Prozent angewiesen sein sollen. Von einer großen Aktiengesellschaft wird aber berichtet, daß sie in der Lage gewesen ist, einen Gewinn von 120 Prozent zu verteilen. Dabei handelt es sich um ein Unternehmen, das kurz vor dem Kriege durch Verabreichung des Aktienkapitals um einige Millionen Mark reicher geworden müßte. Jetzt verdient diese Gesellschaft 20 Prozent Dividende und jeder Aktionär erhält eine Gratisaktie im Nominalbetrag, jedoch sich das Aktienkapital verdeckt, ohne daß ein Pfennig eingezahlt zu werden braucht. Täglich kann man in den Zeitungen über harte Bestrafungen von Kleinbäckern wegen Höchstpreisüberschreitungen um einige Pfennige lesen. Eine Aktiengesellschaft hingegen, die 27 Jahre dinstundenlos existiert, verdient jetzt 8 Prozent Dividende. Diese Beispiele lassen sich beliebig vermehren. Ist es da zu verwundern, wenn insbesondere in den Kreisen des Mittelstandes ein bitteres Gefühl aufsteigt?

Die Beispiele lassen sich beliebig vermehren. Ist es da zu verwundern, wenn insbesondere in den Kreisen des Mittelstandes ein bitteres Gefühl aufsteigt? Die Beispiele lassen sich beliebig vermehren. Ist es da zu verwundern, wenn insbesondere in den Kreisen des Mittelstandes ein bitteres Gefühl aufsteigt? Die Beispiele lassen sich beliebig vermehren. Ist es da zu verwundern, wenn insbesondere in den Kreisen des Mittelstandes ein bitteres Gefühl aufsteigt?

Volkswirtschaftliches.

Dem Kieler Fischmarkt berichtet die „Kieler Ztg.“ unterm 11. d. Mts.: Die Zufuhren von frischen Seefischen sind in letzter Zeit wesentlich zurückgegangen und konnten bei weitem nicht der Nachfrage genügen. Bisher wurden die geringen Zufuhren stets auf die schlechten witterlichen Verhältnisse zurückgeführt. Jetzt treffen die Nachrichten ein, daß diese Annahme irrig ist und daß die Ursachen an anderer Stelle zu suchen sind. Seit der Zentral-

lieferung des deutschen Fischhandels (20. November 1916) ist die Ausführung von frischen Fischen aus Dänemark bedeutend zurückgegangen. Der Versand von Göteborg, dem größten dänischen Versandplatz, stellte sich früher häufig auf 80 bis 90 Tausend Tonnungen täglich; diese sind jetzt auf 15 Tausend Tonnungen zurückgegangen. Von deutschen Zentralmärkten ist jetzt die Werbung in Dänemark eingegangen, den Versand ganz einzustellen, weil die deutschen Märkte mit frischen Fischen überfüllt sein sollen. Somit fiel in Frage kommt, ist dies nicht der Fall. Im Hinblick auf die Volksernährung ist es eine dringende Aufgabe, in dieser Frage sofort Wandel zu schaffen. Der freie Handel könnte hierbei alle Bedürfnisse seiner Kunden, sorgte auch dafür, daß die Fischhandlungen in guter Espodung auf dem schnellsten Wege in die Hände der Verbraucher gelangen. Durch die Zentralisierung sind leider viele Kräfte beiseite gedrängt und langjährige Erfahrungen brach gelegt worden.

Provinz und Umgegend.

Halle, 14. Juni. In der letzten Stadtratsversammlung wurde lebhaftest Klage über den Mangel an Fischgründe und Obst geführt. Es wurde beantragt, daß die Erzeuger in der Umgegend von Halle ihre Ware in der Umgebung der Fischgründe nach Leipzig und Berlin liefern. Bürgermeister Seidel erwiderte, daß der Magistrat diesem Anliegen ziemlich machtlos gegenüberstehe; der Oberpräsident sei jedoch gebeten worden, in dieser Angelegenheit in Berlin vorstellig zu werden.

Weißenfels, 14. Juni. Der 100. Geburtstag der Dichterin Louise v. François wird hier, wo sie viele Jahre wohnte und auch begraben liegt, in einfacher, aber feierlicher Weise gefeiert werden. Das Sterbehaus in der Deichstraße und das Haus an der Promenade, in dem der Roman „Die letzte Redenburgerin“ entfiel, erhalten Erinnerungstafeln. Im Seminar und in den Schulen werden an feierliche Schüler Werke der Dichterin zur Verteilung gelangen. Am Grabe Louise v. François wird eine Gedenkfeier stattfinden. Eine von Professor Schroeter verfaßte Schrift befindet sich im Druck.

Naumburg, 14. Juni. Die Siedelungsgesellschaft „Sachsenland“ in Halle beschäftigt ein Siedelungsunternehmen im Stadtbezirk Naumburg an der Weissenfeller Chaussee zu errichten.

Jeiz, 14. Juni. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind sowohl Ambreis wie Stadt erfreulicherweise in der Lage, von der nächsten Woche an 50 Gramm Mehl je Person wöchentlich auf den Kopf der Bevölkerung abzugeben.

Wittorf, 14. Juni. Die Rgl. Oberförsterei Jäderitz wird laut „B. Z.“ um 1. Oktober aufgelöst. Die Schutzbezirke Niemetz, Gohlische, Sandersdorf und Mühlberg sollen zu einem Revierförstereibezirk vereinigt und der Oberförsterei Gröbenbainden (bisher Rothbusch) zugeweiht werden. Die beiden anderen Schutzbezirke Kämmerberg und Wittenberg kommen der Oberförsterei Scheubitz, die dann nach dem Sitz ihres Revierverwalters den Namen Dorsförsterei Halle führen wird.

Cesur, 13. Juni. Eine in der Winterfeldstraße wohnende Dame ließ am Sonnabend nachmittags in der 7. Stunde im Hauptpostgebäude verschentlich ihre Post (siehe Nr. 27) in einem Gefäßchen, sowie sämtliche Lebensmittelfarten liegen. Nicht wenig erstaunte am Montag vormittag die Dame, als ihr per Post die

Mündig.

Roman von Julia Galt. (Nachdruck verboten.)

16. Fortsetzung. Dunkles Gemüt kam von Süden gezogen, die Breite des Sees füllte sich in grau. Schiefer, der Gerda lag aus, als ob er schlief. Sie aber liebte in flackernder Sonne, und die Wolken zu ihren Füßen begannen die aufwachende Dra zu spüren. Der Nordwind, der noch mit eisigen Händen über Torbeles Berge eine bedrohliche Wellenwand vorgehoben hatte, zog sich in seinen Schlafpunkt zurück. Das Klagen konnte jetzt ein anderer belagern. Das ließ sich der Schwand nicht zweifeln sagen. Eine windgewohnte Raub sprach er schlängelt mit einem Stroh dem See auf dem Rücken und schlug die Krallen ein. Ein dumpfes Brausen erfüllte die Luft, die Wellen sagten vor ihm her, als lauchten sie ihrem Feindgen zu entweichen, doch er war ruhiger als sie und wo er niederbrach, hoben und lenkten sich die blauen Klauen in flimmernem Tanz, zu dem er aufstiege.

„Nach Norden, nach Norden!“ langten die Wellen, sie stiegen und führten mit ungehörigen Klängen eine die andere überholend, spritzend, kläunend, brausend dahinschwebend, dem einen Ziel entgegen.

„Auf der Seinfahrt gibt es Sprinkwasser!“ rief sich jetzt Mag hören.

Und nun war der Bann gebrochen. Die Schönheit des Ufers leitete ihre Begeisterung. Da lag das Weir der Dörfer unter ihnen, die ausgedehnte Burg mit ihren Gärten und Terrassen, den Wäldern und Wiesen. Die blauen Wälder schienen zu beiden Seiten Malteses in ihren Büchern in das Land ein, so daß das hochgerichtete Städtechen weit in den See vorlirppte, das Maltesische der Lage noch erhabend. Alle Blümmenwälder, Weingärten und Felder zogen sich im Hintergrund unter den heißen Felsenwänden des Monte Baldo hin, in ihrer Appligkeit und anmutigen Abwechslung ihres Charakters einen lieblichen Gegensatz zu der nackten Rohheit des gewaltigen Berggipfels bildend. Aus den herrlichen Gärten des nachliegenden, niedrigen Vorgebirges lagen zahlreiche Willen hervor.

Hier das blühende, reife Paradies des Gardasees, drüber die heißen, gewaltigen Felsenwände des Jochs in den See abfallenden Gebirges, und dahinter der blaue, nie ruhende See mit den beiden auf ihm schwimmenden Inseln. Dazu kamen eine Fülle von Früchten, eine Sonnenbestrahlung abgesehen, eine Klarheit in der Luft, wie sie dem Herbst zu eigen, und das alles auf dieser Stelle des Gardas konzentriert, während im Süden die große Breite

des Sees sich in immer dichteres, schärferes Grau füllte, und im Norden die Wellen sich türmten.

„Wir sind es wert, daß uns die Sonne bescheint!“ sagte Mag.

„Der Renommist!“ sprach Franz. „Abzuzug, Galen muß sich beeilen. Der Abend ist schon da.“ „Und nicht Franz, uns bleibt die Sonne treu. Doch nun hinunter, Herrschaften! Das Dinner lassen wir uns im Hotel Maltesine auf der Terrasse am See servieren, dem ich noch einen intimen Besuch zugebracht habe.“

„Ein vernünftiger Vorschlag, Mag, ich werde deinem Beispiel folgen“, sagte Heiden.

„So auch“, rief Beth, „ich borge mir bei der Wirtin ein Kottum.“

Als ob die Aussicht auf das Bad sie beflügelte, heilten sich die drei so sehr mit dem Abziehen, daß Brigitte sich auf der Plattform allein sah. Die Gefährten jedoch wie der Führer glaubten wohl, daß sie ihnen folgten. Ihr war es lieb, die brauende Jagd da unten verfolgen zu hören, und sie ließ das Auge noch einmal weit ausschweifen, bis die Angst in ihr wach wurde, die Tür könne verriegelt werden. So unwahrscheinlich diese Annahme auch war, es beschleunigte ihren Abstieg, sie gedachte nicht der gefährlichen Stelle, verkehrte die Stufe und fiel in das Dunkel hinein, mit dem Kopf einen vorpringenden Balken freitend.

Sie wußte nicht, daß dort auf dem heißen Bretterrand Galen stand, der sich dunkelsten Abend nur von dem Abzieheren verlor und ihrer hier gewartet hatte. Er sprang mit einem dumpfen Schreieslaut hinzu, seine Arme brachen die Schwere des Falles, und er hielt das geliebte Mädchen an seiner Brust geborgen, wenn es ihn auch nicht in die Arme riß, bis die Wauer ihm den Rücken freitete und ihn vor dem Umsinken bewachte.

Ein wandernder Sonnenstrahl fiel in demselben Augenblick durch einen Mauerspalz in den hinteren, leeren Raum und traf das lächelnde Gesicht Brigittes. Die Augen waren geschlossen, die roten Lippen des jungen Mädchens blühten ihm entgegen.

Ein Tor, der den Augenblick nicht nißte! Galen beugte sich zu ihr hinab, und wie ein Verdurstender trank er sich an dem warmen Leben lalt, aber mit jedem Kuß, mit dem heißen Umfänger, der weichen, jungen Glieder wuchs der Zauber, der von den schönen Mädchen ausging.

Ein Traum seligen Glücks erfüllte das wildwachsende Herz. In diesem Augenblick verlangte ihn nur nach ihrer Liebe, aber nicht nach ihrem Glanz. Sie regte sich, die Augen öffneten sich weit und sahen den Mann in flimmernder Frage an, und dann zog es wie ein Weinen um den lieblich geschwungenen Mund.

„Sie sind gefallen, Fräulein Brigitte, ich habe Sie vor dem Sturz bewahrt.“

„Sie verstand ihn nicht und tastete mit der Hand nach dem Kopf.“

„Sind Sie verletzt?“

„Die Belaubung hielt sie noch immer in Banden, in dem dümmert hätte sie ihn wohl auch nicht erkannt. Doch jetzt muß sie erstarkt empör.“

„Brigitte!“ — „Saloh!“ — Wo bleibst du, wir müssen weiter.“ Kolternde Schritte kamen höher und höher, während sich das Mädchen zu erheben lauchte. Galen sah sie, und nun erkannte sie ihn. Zusammen lebte sie sich an das Gemäuer und verlor sich über die Situation klar zu werden.

„Da kommt Ihr Bruder. Er wird Sie geleiten. Können Sie sich helfen?“ — „Ja?“ — So will ich hinauf, der Rumblick ist wohl sehr lebenswert.“

Er leitete die Stufen empor und in demselben Augenblick, als Mag's Kopf in die Luft sichtbar wurde. Nicht um alles in der Welt hätte er dem jungen Freund jetzt in die Augen sehen können, denn die Keue packte ihn — er schaute sich leichtens um.

Und wenn droben alle Wunder des Himmels sich ihm geöffnet hätten, er hätte ihnen keinen Blick geschenkt, er stand still und lauchte hinab. Er hörte Brigittes selbes Weinen und die Trostmorte des Bruders, der sie ansehend hilflos und verlaun gefunden hatte. Jetzt wußte sie keinen Mann nennen, aber er vernahm nichts anderes als das Geräusch ihrer Schritte, die sich langsam entfernten.

Ohne dem Panorama einen Blick zu gönnen, schätzte er sich hinter ihnen her; er mußte wissen, ob Brigitte ohne einen solchen Augenblick Lebensgefahr zu verlaufen. Dem Mann, der die Tür für ihn offen gehalten hatte, warf er ein Gebühde zu und verlor sich dann zu einem kurzen Lauf in den Dielenwänden, bis er stürzte, doch er keine Haltung wiedergewonnen hatte. Dann erst lauchte er das Fest auf, um sein Tätigmaß einzuschleimen.

Als er die Luft an See gelagte, grünumpfenen Terrassen des Galtbaues betrat, sah ihm das geliebte Mädchen mit seltsam fragendem Blick entgegen. Sie war ganz allein und lag in einem bequemen Sessel, den man hart an die Brüstung gelagert hatte.

„Und Sie wieder ganz wach?“

„Eine winzige Wunde am Hinterkopf, es hat nichts zu tun mit dem kleineren Schaden, der mich überwandern ließ. Ziehen, der behauptet, amüßiges erlebt zu haben, riet mich, bis zur Abfahrt ganz ruhig zu verhalten. So liege hier ja so schön.“

(Fortsetzung folgt.)

Verzei.

Statt Karten.

**Otto Röhling
Marta Röhling**

geb. Gautzsch
Kriegsgetraut.

Merseburg, 12. Juni 1917.

Bekanntmachung.

Die Ernte des Jahres 1917 auf folgenden künftigen Grundstücken und zwar:

- a) die an dem Wege nach Lenna neben dem künftigen Gastwerk belegene mit Roggen befallene Felde in Größe von 6400 qm und 3420 qm;
- b) das dafelbst belegene Ackerfeld in Größe von 2880 qm;
- c) das an der Ecke Vespäcker und Mühlenerger Straße belegene, mit Roggen befallene Feld in Größe von 8160 qm;
- d) das dafelbst belegene mit Weizen befallene Feld in Größe von 5284 qm;

soll auf dem Saline öffentlich meistbietend verpachtet werden. Termin hierauf ist am

Freitag den 15. Juni 1917, vormittags 10 Uhr,

im Rathaus, 2. Obergeschoss, Zimmer Nr. 17, anberaumt, wo zahlungsfähige Nachbewerber eingeladen werden.

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Merseburg, den 11. Juni 1917. Nr. II. 2459/17. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Wäremelker **Wiliam Jundsch** in Merseburg, Neumarkt Nr. 21, und der verehelichten Wäremelker **Helene Freitberger** in Merseburg, Markt 26, ist auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes vom 28. September 1915 und der demselben ergangenen Ausführungsbestimmungen vom 27. September 1916, veröffentlicht im Regierungsamtsblatt 1916, Seite 299 wegen Unzureichlichkeit die Ausübung ihres Wäremelkerbetriebs auf die Dauer von 3 Monaten von Freitag den 15. Juni d. Js. ab unterzogen.

Gleichzeitig wird festgesetzt, daß die von der Anordnung Betroffenen die Kosten der Veröffentlichung zu tragen haben. Merseburg, den 11. Juni 1917. Die Polizeiverwaltung. I. 409/17.

Bekanntmachung.

Mit der Ablung des Nachgelbes für die von der Stadtgemeinde erpachteten Ackerparzellen ist eine größere Anzahl Wäcker im Rückstande.

Dieselben werden hierdurch aufgefordert, die Nachgelber innerhalb 3 Tagen an die hiesige Rämmerkasse zu zahlen. Merseburg, den 13. Juni 1917. Nr. IV. 2043/17. Der Magistrat.

Die Vergütungen für Einquartierungen aus der Zeit vom 1. April 1916 bis einschließlich 31. März 1917 werden

Dienstag den 19. Juni d. J., vormittags von 8—1 Uhr,

im Militär Büro Rathaus 1 Tr. links gegen Rückgabe der Quartier Billets ausbezahlt. Merseburg, den 11. Juni 1917. Nr. IV. 2043/17. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsanleihen erfolgt in nachstehender Reihenfolge:

Freitag den 15. Juni 1917:

- Rück-Nr. 1—500 vom. 8—9 Uhr
- 501—700 9—10
- 701—900 10—11
- 901—1100 11—12
- 1101—1200 12—12 1/2

Sonntag den 16. Juni 1917:

- Rück-Nr. 1201—1700 vom. 8—9 Uhr
- 1701—1900 9—10
- 1901—2100 10—11
- 2101— zum Schluß von 11—12 Uhr vom.

Merseburg, den 13. Juni 1917. Die Rämmerkasse.

Kaninchen-Häsin mit Jungen

zu verkaufen **Sommer Str. 17.**



Herzlichen Dank sagen wir allen, welche uns bei dem Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders

Willy Mögel

ihre Liebe und Teilnahme bezuogen.

Merseburg, den 13. Juni 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dank.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen, sowie allen denen, die ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten und sie zur letzten Ruhe geleiteten, sagen wir nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Merseburg, den 14. Juni 1917.

Die trauernde Familie Karl Hesse.

Für die herzlichen Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch allen herzlichsten Dank.

Merseburg, den 14. Juni 1917.

Paul Mitternacht und Frau
nebst Angehörigen.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Vaters sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank

Die tieftrauernden Geschwister Nietzelt.

Venenien, den 13. Juni 1917.

Bekanntmachung.

Betreff: Getreideerhebung im Jahre 1917.

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Reichsfinanzers vom 20. Mai 1917 in Nr. 94 des Reichsgesetzblattes für 1917 hat in der Zeit vom 15 bis 25 Juni d. Js. eine Erhebung der Getreidearten aller Feldfrüchte und Futterpflanzen durch Befragen der Betriebsinhaber oder ihrer Stellvertreter stattgefunden.

Die Erhebung erstreckt sich auf den folgenden Anbau von:

1. Weizen:
 - a) Winterfrucht;
 - b) Sommerfrucht;
2. Spelz — Dinkel, Fesen — sowie Emmer und Einkorn (Winter- und Sommerfrucht);
3. Roggen:
 - a) Winterfrucht;
 - b) Sommerfrucht;
4. Gerste:
 - a) Winterfrucht;
 - b) Sommerfrucht;
5. Hafer.
6. Gemenge aus den Getreidearten 1 bis 5.
7. Widweizen.
8. Hirse.
9. Hülsenfrüchten:
 - a) Erbsen und Bohnen,
 - b) Sojabohnen (Stangen- und Buschbohnen),
 - c) Linen,
 - d) Acker- (Sow-) Bohnen,
 - e) Widen,
 - f) Gemenge aus Hülsenfrüchten aller Art untereinander oder mit Getreide oder anderen Körnerfrüchten,
 - g) Lupinen aus Unterpflügen, zur Grünfütter- oder Körnergewinnung,
 - h) alle Arten Hülsenfrüchte, außer Lupinen, zur Grünfüttergewinnung, rein oder im Gemenge, auch mit Getreide.
10. Delfrüchten:
 - a) Raps und Rüben,
 - b) Mören,
 - c) übrige Delfrüchten (Leindotter, Senf, Sonnenblumen und andere).
11. Spinnpflanzen:
 - a) Flachs (Lein),
 - b) Hanf.
12. Kartoffeln:
 - a) Feldkartoffeln,
 - b) Spätkartoffeln.
13. Rüben und Wurzelsfrüchten:
 - a) Ruderrüben,
 - b) Runkelrüben,
 - c) Kohlrüben (Stedlrüben, Bodentofrabi, Wreter, Dofsch),
 - d) Mairüben, Wafferrüben, Gerbsrüben Stoppelrüben
14. Gemüse zur menschlichen Nahrung:
 - a) Weißkohl,
 - b) alle sonstigen Kohlkarten,
 - c) alle sonstigen Gemüsearten.
15. Futterpflanzen zur Grünfütter- und Heugewinnung:
 - a) Re aller Art, auch mit Beimischung von Gräsern,
 - b) Bgetre,

c) alle sonstigen Futterpflanzen (Serradella als Hauptfrucht, Spitzklee, Welsch u. a.), auch die Wäcker, sowie die Beweidungs- und anderen Weiden, die gefalmen befallenen und nicht befallenen Weiden, die Weidenflächen, die unter der Erhebung fallen Kartoffeln, Gemüse und andere Gemüchle, die nur gartenmäßig d. h. in Hausgärten, Schrebergärten u. s. w. angebaut sind.

Die Ausführung der Erhebung liegt bei den Gemeindebehörden ab, die im Bedarfsfalle für diesen Zweck Sachverständige oder Vertrauensleute ernennen können. Der Zeitpunkt der Erhebung in den einzelnen Gemeinden ist von der Gemeindebehörde festzusetzen.

Die Gemeindeverwaltungen sind im Gegenfalle zu dem Vorjahre in zwei Stufen auszuführen.

Angewiesen ist derjenige, der die Bodenfläche bewirtschaftet oder sein Stellvertreter. Demnach sind die auf gezeichneten Grundstücken, auf denen die Erhebung abgehalten werden soll, nicht vom Eigentümer, sondern vom Pächter oder Nutzungsberechtigten anzugeben.

Die Angabe der Ernteflächen hat durch den Betriebsinhaber oder seinen Stellvertreter zur Ortsliste derjenige Gemeinde zu erfolgen, von der aus die Bewirtschaftung vorgenommen wird.

Es sind die gefalmen vom Betriebsinhaber bewirtschafteten Flächen anzugeben, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben im vorigen Jahre oberhalb des Weidenstandes oder dergl. handelt und gleichviel, ob die Flächen innerhalb oder außerhalb des Gemeindebezirks liegen.

Die Ernteflächen sind in dem im Kopfe der Ortsliste bezeichneten Flächenmaß d. h. in Morgen anzugeben. Andere Flächenangaben sind nicht zulässig.

Bei den Eintragungen ist darauf zu achten, daß die Summe der Eintragungsspalte 3 bis 80 sich deckt mit der Eintragung in Spalte 4 (Summe der befallenen Ernteflächen). Jeder Betriebsleiter hat die beiden Spalten der Ortsliste auszufüllen und die Richtigkeit der Eintragungen in Spalte 46 durch Unterschrift zu bezeugen.

Beide Ortslisten sind anzuführen, abzuzeichnen und mit der Bescheinigung des Gemeinde- (Guts-) Vorstandes zu versehen, das die Summe der Angaben der befallenen Ernteflächen und der befallenen Ernteflächen sich mit der Spalte 46 des Jahres 1917 deckt.

Ergibt sich beim Abschluß der Ortsliste, daß die durch diese Erhebung ermittelte Gesamtackerfläche von der durch die landwirtschaftliche Bodenbenutzung im Jahre 1916 festgestellten Gesamtackerfläche um mehr als 10 vom Hundert abweicht, so sind die Gründe der Abweichung besonders anzugeben, z. B. infolge von Viehhaltung, Erbauung großer Fabriken oder sonstiger gewerblicher Unternehmungen und erheblichem Flächenumtrieb oder dergl. Ferner können größere Abweichungen dadurch vorliegen, daß im Gemeindebezirk gelegene Ackerflächen von einem in einer anderen Gemeinde wohnenden Betriebsinhaber bewirtschaftet werden und dadurch in der Ortsliste der anderen Gemeinde benannt worden sind, oder umgekehrt.

Die von mir oder der Gemeindebehörde beauftragten Personen sind beauftragt, zur Ermittlung richtiger Angaben die Grundstücke der zur Angabe Verpflichteten zu betreten und Messungen vorzunehmen, auch hinsichtlich der Größe der landwirtschaftlichen Güter oder einzelner Grundstücke Auskunft von den Gerichts- oder Steuerbehörden einzuholen.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die vorläufig die Angaben, an denen sie verpflichtet sind, nicht oder unrichtig zu erfüllen oder unvollständig machen, werden mit Geldstrafe bis zu 6 Monaten oder mit Gefängnis bis zu 10000 Mark bestraft. Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die jahrelang die Angaben, an denen sie verpflichtet sind, nicht oder unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Die Gewinnaufstellungen gehen den Ortsbehörden durch besonderes Anfordern zu.

Merseburg, den 12. Juni 1917.

Der Königliche Landrat.

Fr. v. Wilimowski.

Anmeldung der Kartoffelbauflächen 1917.

Der Herr Königliche Landrat fordert von uns sofort eine Nachmeldung, welche Flächen in diesem Jahre mit Kartoffeln angebaut sind und zwar

selbstmäßig oder in kleinen Parzellen . . . ha . . . qm.
gartenmäßig oder in kleinen Parzellen . . . ha . . . qm.

Schriftlich der gartenmäßig angebauten Flächen handelt es sich um eine Feststellung, wobei jedoch keine Bestätigung dieser Flächen Meigen, sondern lediglich um eine Errechnung des hierzu verwendeten Saatgutes.

Die Feststellung liegt im eigenen Interesse der kleinen Anbauer.

Die Anzeigen sind spätestens bis Sonntag den 16. Juni 1917, mittags 12 Uhr, im Steuerbüro, Rathaus 2 Treppen, schriftlich oder mündlich nach vorhergehendem Vorbesuch zu erklären.

Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Merseburg, den 12. Juni 1917. M. J. 8877/17.

Der Magistrat.

Von Freitag den 15. Juni ab stehen 25 Stück erstklassige, junge, hochtragende und frischmilchende

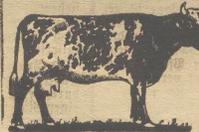


Kühe,
sowie hochtragende
Färsen

preiswert bei mir zum Verkauf.

August Quack, Kreishändler, Fernrat 28.

Sonntag den 16. d. Mis. geht ein Transport hochtragende



Kühe u. Kalben
sowie neumilchende mit den Rälbern bei mir im Gasthof „Zum goldenen Sagen“ in Merseburg zum Verkauf.
Robert Amling, Tel. 240.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,30 M. einschließlich Postgebühren; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,82 M. einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 574. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterblätter — Kurzzettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile über dem Raum 20 Pf. im Restamt 50 Pf., Chiffreanzeigen nach besonderen Abmachungen 20 Pf. mehr. Nachdruck ohne Verantwortlichkeit. —: Geschäftsstelle: Deulage 9. —

Nr. 137

Freitag den 15. Juni 1917

43. Jahrg.

Deutsche Flieger über London. Schwerer Artilleriekampf in Flandern. — Englische Angriffe bei Warneton gescheitert.

Nicht prophezeihen.

Das Schriftstück, das Wilson nach Petersburg geschickt hat in der Hoffnung, mit Worten ein erwachendes Volk einzufangen und weiter an der englisch-amerikanisch-französischen Schlachtbank festzuhalten, diese erntungsreiche aller Willkür, deren verlogene gedanklich-künstliche Form man mit Ekel und deren spärlichen laudlichen Inhalt man mit Erstaunen las, ist von uns mit der entschiedenen Kürze behandelt worden, die dem ränkvollen Geschreibsel gebührt. Was der amerikanische „Friedenspräsident“ eigentlich beabsichtigt, ist hier, wie immer bei ihm, so hinter Schwulst und Spiegelschere verborgen, daß ein gradgewachsener deutscher Verstand nicht leicht dahinterkommt. Man findet aber doch schließlich nichts anderes heraus, als daß der Friedensapostel alle ihm gesandten Gaben der Wortfühlung und der Wahrheitsverrentung dazu benutzt, um den Weltkrieg zu verlängern.

Gelingt es ihm tatsächlich, so werden wir uns damit abfinden und beweisen, daß die ehrlichen Kampfräuber Deutschlands und seiner Verbündeten längeren Atem haben als Wahngionier Wortdunst kriegerischer Gedanken-gaukelei. Wollen es die Verbandsmächte nicht anders, so werden sich bei uns abermals die stärkeren Nerven sichtbar zeigen, von denen Hindenburg einmal sprach. Es ist deutsche Art, gerade das Beste und Beste im tiefsten Grunde der Seele zu verantern, es nicht auf den Lippen zu tragen, wohl aber ungeheuer und unverwundt durchzutragen, jöblich der schweren Proben auch das Schicksal stellt. So wird es auch jetzt mit dem Wunsch nach Frieden und der Hoffnung auf ihn in deutschen Landen sein. Wie die Offensiven und den „endgültigen Sieg“, so mag die Offensive auch den Frieden nach ihrer Art auf die oder jene Frist mit unabänderlicher Bestimmtheit festlegen. Wir wollen kämpfen, durchhalten und abwarten.

In folgendem Zusammenhang möchten wir noch einmal auf die Rede, die Herr von Heydenbrand in Krebitz gehalten hat, zurückkommen. Herr von Heydenbrand hat geglaubt, anzusprechen zu können, daß jetzt „die letzte Stunde“ des Krieges durch den U-Boottkrieg da sei. Und er hat einen Admiral, dessen Name leider ungenannt bleibt, dafür als Zeugen aufgerufen, daß in längstens zwei Monaten der Zustand der Engländer so sein werde, daß England am Ende ist. Es ist in der Tat verwunderlich, daß ein erster Vorkämpfer sich an dem so oft durch die tatsächliche Entwicklung irreführenden Voraussetzungen beteiligt. Herr von Heydenbrand ist denn auch sofort von einer Seite, die ihn nicht allzu fern steht, zur Ordnung gerufen worden. Die „Deutsche Tageszeitung“ rügt in einem Aufsatz „Kermine“, daß sie alle Voraussetzungen über das Ende des Krieges oder über diese und jene Entscheidung für unzuverlässig halte. Wir gestehen, daß wir in diesem Falle durchaus der Meinung des Herrn von Heydenbrand sind, mit dem man sonst nicht immer übereinzustimmen vermag. Wir glauben sogar, daß schon der Staatssekretär Helfferich in seiner großen Rede über den U-Boottkrieg, die er am 1. Mai 1917 hielt, etwas zu weit gegangen ist, als er damals von den „entscheidendsten Wochen“ sprach, denen das deutsche Volk entgegengehe. Die seither verflochtenen Wochen haben zwar gerade durch den

U-Boottkrieg die größten und wichtigsten Erfolge gebracht, aber die Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Daß vorläufig vor allem England an nichts weniger denkt, als an Frieden, ist sicher. Eine große Offensive im Westen liegt blutig hinter uns. Zu einer neuen haben die Engländer eben angefangen. Der U-Boottkrieg zwingt sie zur Eile. Aber wenn selbst, wie man einer aus Genf wiedergegebenen Unterhaltung mit der Entente nahestehenden Persönlichkeiten entnehmen kann, unsere Feinde mit noch einem Kriegsjahr rechnen, weil sie auf die gewaltige kapitalistische Kraft der Vereinigten Staaten, die Wiederherstellung der russischen Schlagkraft, auf das amerikanische Millionenheer und den rücksichtslos auf Kosten der Neutralen verstärkten Hungerkrieg hoffen. — wenn sie, gestützt auf diese trügerischen Hoffnungen, den Endstieß abermals auf das Frühjahr oder den Hochsommer des Jahres 1917 verfechten, so können wir sicher sein, daß unsere Heeresleitung auch für diesen Fall vorgeplant hat. Und sie wird für den vierten Kriegswinter, den menschlich jeder dem Vaterlande, der europäischen Entwicklung und gewiß auch sich selbst gern ersparen möchte, das deutsche Volk an der Seite der Völker, die gemeinsam sich die Freiheit und das Glück ihrer Zukunft erkämpfen wollen, ebenso geschloffen hinter sich sehen wie bisher.

Der Weltkrieg.

Am dramatischen Wendepunkt der Weltgeschichte.

Einen Überblick über Krieg, Kriegsführung und die moralische Haltung des deutschen Volkes enthält ein Artikel, den der Berliner Berichterstatter des „Abendblattes“ veröffentlicht. Es heißt darin: „In diesem Kriege



haben die Feinde nicht eingesehen, daß es eine Unmöglichkeit ist, den „Einfluss“ zu vernichten? Der U-Boottkrieg geht mit einer verhängnisvollen Regelmäßigkeit seinen Gang und hat in seinen Erfolgen den Vorschlag des Admiralsstabes weit übertroffen. Am

1. Oktober werden 5 Millionen Tonnage auf dem Meeresschiffe ruhen. Wird da nicht endlich ein Ende kommen? Wird man dann im Westen nicht auch erkennen haben, daß es Zeit ist, in Verhandlungen für einen Frieden einzutreten, der nicht die Vernichtung des Gegners bebietet? Kann sein, daß England dies dann immer noch nicht eingesehen hat. Und doch liegt ein Ergebnis dieses Krieges, und zwar das bedeutungsvollste, bereits vor: England's Herrschaft auf der See existiert nicht mehr in dem Maße, wie vorher! Wenn sonst niemand das erkennt, so hat es das deutsche Volk getan. Und dieses deutsche Volk läßt keinen Feind, den es einmal gepakt hat, in dem Augenblick nicht los, in dem die Weltgeschichte am dramatischen Wendepunkt angelangt ist.“

Elsass-Lothringen will deutsch bleiben!

Bei der Schließung der Zweiten Kammer des Landtags von Elsass-Lothringen hielt Präsident Dr. Ricklin vor vollzogenem Hause eine Ansprache, in der es heißt: „Wir können nicht auseinandergehen, ohne dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß uns bald ein ehrenvoller Friede beschieden sein möge. Wir bitten diesen, auf noch Frieden laut und nachdrücklich ermahnen zu lassen, daß unter uns und eine Bevölkerung unter diesem Kriege Unmögliches zu leiden haben, und immer offener wird, daß die Postulierung Elsass-Lothringens vom Deutschen Volk einnimmt. Daher Kriegsziele eine hervorragende Stelle einnimmt. Daher ist es für unsere Genossenschaft zu erklären, daß das elsass-lothringische Volk den Gedanken, daß um seinetwillen dieses entscheidende Blutergießen fortgesetzt wird, mit aller Entschiedenheit zurückweist (schlechtes Französisch). Entschiedenheit zur deutschen Reichs- und Staatszugehörigkeit zum Deutschen Reich seine kulturelle, wirtschaftliche und staatsrechtliche Zukunft unter vollster Aufrechterhaltung seiner berechtigten Eigentümern zu pflegen und zu fördern. Die im Felde lebenden tapferen Söhne unseres Landes, erkämpfen ihrem Heimatlande die Gleichberechtigung und Gleichstellung unter den deutschen Bundesstaaten. In diesem Sinne ruft wir: Elsass-Lothringen, das Deutsche Reich und die Deutsche Kaiser, lebe hoch, hoch!“

In der Schließung der Ersten Kammer des Landtags hielt der Präsident Dr. Hoessel eine Ansprache ähnlichen Inhalts: „Wir sind 1870“, sagte er, „durch einen völkerrechtlichen Friedensvertrag mit dem Deutschen Reich ein völkervertraglicher Akt, welcher unbillig Recht geschaffen und dauernd Elsass-Lothringen mit dem Deutschen Reich verbunden hat. Wir sind nun der Überzeugung durchdrungen, daß für Elsass-Lothringen eine entsprechende, friedliche Zukunft nur im Verband mit dem Deutschen Reich, zu dem wir treu stehen, zu erhoffen ist.“

Diese Willens- und Gesinnungsbedingungen des elsass-lothringischen Landtages kommen gerade im rechten Augenblick, um dem amnestischen Auftreten der Rüst- und seiner britischen Genossen jeden Boden zu entziehen. Es würde den Herrschaften zwar wenig darauf ankommen, die uralte deutsche Bevölkerung des Reichslandes auch gegen ihren ausprophetischen Willen auf englisch-französische Art und Weise glatt zu machen, aber es ist ihnen bisher nicht gelungen, diese guten Wächter in die Tat umzusetzen, und es wird ihnen auch fernerhin nicht gelingen.

Das bulgarische Kriegsspiel.

Ministerpräsident Radoslawow äußerte einem Mitarbeiter der „N. Br.“ gegenüber seine höchste Befriedigung über seinen Aufenthalt in Berlin und die aufrichtige freundschaftliche Gesinnung, die er in Deutschland gefunden habe. In Berlin seien alle wichtigen Fragen, auch die Friedensbedingungen, besprochen worden, doch seien letztere ohne praktische Bedeutung, bevor die Friedensverhandlungen begonnen haben. Bulgarien werde in einem Memorandum seine Kriegsziele feststellen, über die es sich schon heute klar sei. „Wir wollen Bazedonien“, sagte der Ministerpräsident, „das wir jetzt tatsächlich besitzen, auch nach dem Kriege behalten. Die Verbindung mit Serbien-Ungarn durch das Moronatal muß dauernd sichergestellt werden. Bulgarien fordert weiter die rumänische Dobruha.“